Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Fernsprecher Nr. 53. — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Fernsprecher Nr. 53

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. • Als Beigabe das St. Quirinusblatt. Preis für den Monat durch Boten in's Haus gebracht Mk. 6.00.

Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800.

Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9gespaltene Zeile 1.50 Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 1.75 Mark, und für die 4gespaltene Reklamezeile 5.00 Mark. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages, Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 251 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab. | Montag, 31. Oktober 1921 (Wolfgang) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 48. Jahrgang

Null und nichtig? Nein, eine nie zu leugnende Geschichtstatsache!

Ueber die Politik der Regierung

hielt in einer Zentrumsversammlung in Karsruhe Reichskanzler Dr. Wirth eine Rede, worin er u. a. sagte: Wenn man nun angesichts der oberschlesischen Entscheidung fragt, was nützt unsere ganze Politik? so darf ich erwidern, daß sie keineswegs völlig erfolglos gewesen ist. Diese Politik wurde begonnen unter dem Kabinett Scheidemann-Brockdorff-Rantzau. Briand erinnerte am 26. Oktober daran, daß Oberschlesien ursprünglich vollständig an Polen kommen sollte und daß damals das französische Ministerium die Teilung nach Maßgabe der Abstimmung zugestanden habe. Mit zähem Ringen versuchten wir die Teilungslinie soweit wie möglich zurückzudrängen. Das wäre nicht erreicht worden, wenn wir eine Katastrophenpolitik begonnen hätten. Briands Rede beweist auch in einem weiteren Punkt, daß die Ziele Frankreichs ursprünglich weiter gesteckt waren, daß es nachgeben mußte in der Frage der Einheit Deutschlands. Diese Einheit retteten wir uns.

Ich wiederhole, was ich hier an dieser Stelle schon in den Revolutionszeiten vor Tausenden ausgesprochen habe: Die Einheit des Vaterlandes über alles! An die Stelle des verloren gegangenen dynastischen Bundes trat der freie Bund der deutschen Staaten. Dr. Heim verlangte die Lostrennung Bayerns vom Reich seinerzeit in Artikeln des Bayerischen Kuriers. Für diesen Gedanken haben wir kein Verständnis. Wir halten die Augen offen in den Staaten, nicht nur äußerlich, sondern mit ganzem Herzen. Denn es ist euer Staat, eure Heimat, die wir, wie wir hoffen, retten und einer glücklichen Zukunft entgegenführen wollen.

Eine bessere Zukunft kann nicht nur für uns, sondern für die ganze Welt nur herbeigeführt werden, wenn sich das Verständnis für die Zusammenhänge der Weltwirtschaft Bahn bricht. Die ganze Welt eilt mit Riesenschritten einer wirtschaftlichen Katastrophe entgegen, wenn es nicht gelingt, die Kenner der Wirtschaft in kürzester Frist in allen Ländern zusammenzubringen und durch gemeinsame Maßnahmen die Weltkrise abzuwenden. Insbesondere das deutsche Volk ist bereit, mit allen Völkern der Erde in friedlichem Wettbewerb wieder zusammen zu arbeiten. Aber Deutschland wird infolge der Entwertung der Mark durch die Wiedergutmachungszahlungen von Tag zu Tag immer tiefer in die Unfähigkeit hinabgezogen, als Käufer auf dem Weltmarkt zu erscheinen. Wenn es schon politisch unmöglich ist, ein 60-Millionen-Volk auszuschalten, ist es wirtschaftlich noch verhängnisvoller, es vom Weltwirtschaftsmarkt fernzuhalten. Am 15. August wurde die Zahl der Arbeitslosen in Amerika auf nahezu sechs Millionen geschätzt, in England auf zwei Millionen. Der Verlust der englischen Volkswirtschaft an Arbeitswert wurde in einem Jahre auf 310 Millionen Pfund, das sind über sechs Milliarden Goldmark, geschätzt. Millionen Arbeiter der ganzen Welt müssen feiern, damit Deutschland durch die Ausfuhr von Waren die nötigen Devisen zur Wiedergutmachungsleistung für die Verbündeten aufbringen kann. Kann die Forderung: Deutschland muß uns bezahlen! den Zusammenbruch des Weltmarktes verhindern? Die Erkenntnis für diese Dinge wird und muß sich Bahn brechen, die ungeheuren Gefahren der Weltkrise müssen uns einig und geschlossen finden. Die Vereinigung der arbeitenden und produktiven Kräfte aller Völker kann allein der Welt den wahren Frieden bringen.

Bis dahin ist auch bei uns die Zusammenfassung aller, die Arbeit leisten, sei es körperliche oder geistige Arbeit, notwendig, um den praktischen Versuch zur Erfüllung durchzuführen. Sie alle müssen mithelfen, die Staatsautorität zu stützen. Eine Welle des Wuchers geht durch das deutsche Volk. Aber je mehr die Staatsautorität angegriffen wird, je mehr sich die politischen Parteien vor der Verantwortung scheuen, desto größer wird die Ausbeutung des arbeitenden Volkes. Das Gebot der Stunde ist die Zusammenfassung von Besitz und Arbeit in jenem Jahrtausende alten christlichen Geiste der Annäherung aller Kreise und Stände, die uns allein befähigt, den dornenvollen Weg zur Rettung unseres Volkes zu gehen. In diesem Geiste müssen wir auch unser Aeußerstes zur Rettung derer tun, die unter der wirtschaftlichen Not zu erliegen drohen.

Während es auf der einen Seite zu den dringendsten Aufgaben der neuen Regierung gehören wird, der Geldentwertung durch eine grundlegende Ordnung der Gehälter der Festangestellten und Beamten Rechnung zu tragen, muß auch auf das schnellste alles getan werden, um dem ungeheuren Elend der Kleinrentner und Invaliden zu steuern. Die neue Regierung wird auch den Kampf gegen den Wucher aufnehmen. In der sicheren Erwartung, daß man ihr dabei nicht in den Rücken falle, geben wir das Letzte her an Arbeitskraft zur Rettung des Vaterlandes! Das Opfer wird nicht umsonst gebracht. Wer nicht verzagt, wer mutig zugreift, wer Gott vertraut, wirkt mit an dem großen Rettungswerk unseres Vaterlandes! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Höhnische Antwort.

Berlin, 30. Okt. Der deutsche Botschafter in Paris hat auf die Note der deutschen Regierung vom 27. d. M. folgende Antwortnote erhalten:

„Eure Exzellenz hat durch Ihre Note vom 27. Oktober d. J. mir mitgeteilt, daß die deutsche Regierung gemäß der von den alliierten Mächten am 20. Oktober 1921 getroffene Entscheidung über die Festsetzung der Grenze zwischen Deutschland und Polen in Oberschlesien die in dieser Entscheidung vorgesehenen Delegierten, deren Namen ohne Verzug mitgeteilt werden müssen, bezeichnen wird. Ich habe die Ehre, Ihnen zur Kenntnis zu bringen, daß die alliierten Mächte von dieser Mitteilung Kenntnis genommen haben, aber sie können nicht zugeben, daß die von ihnen auf Grund des Artikels 88 des Vertrags von Versailles getroffene Entscheidung irgendwie eine Verletzung dieses Vertrags darstellt. Infolgedessen betrachten sie den Einspruch der deutschen Regierung als unbegründet und null und nichtig. Sie wollen von der Mitteilung, die ihnen von Eurer Exzellenz gemacht worden ist, nur die bedingungslose und vorbehaltlose Erklärung der deutschen Regierung zurückbehalten (retenir), daß sie sich allen Anordnungen der Entscheidung vom 20. Oktober mit den sich daraus ergebenden Folgen fügen wird, wie sie der Friedensvertrag Deutschland auferlegt."

— Die Herren von der Gewalt mögen die deutsche Verwahrung für null und nichtig erklären. Sie ist erfolgt. Sie wird ihren historischen Wert behalten, auch trotz des frechen Hohns, mit dem man sie zurückweist. Vor allem: Oberschlesien ungeteilt steht im Herzen des deutschen Volkes geschrieben, das die Verschandelung des Landes ewig als einen unverhüllten Anschlag auf seine Integrität und Wirtschaftskraft betrachten wird. Diesen Eindruck der teuflischen Fratze hat die Art der Zurückweisung unseres Protestes nur erhöht.

Das berühmte Muster, sich bezahlt zu machen.

Prag, 29. Okt. Laut Tribuna kostet jeder Tag der Mobilisierung 100 Millionen tschechische Kronen. Bei denkbar günstigem Verlauf der Abwicklung der mit Ungarn zu regelnden Angelegenheit müsse man mit Gesamtkosten von zwei bis drei Milliarden Kronen drechnen. Der dem Ministereium des Auswärtigen nahestehende Cas fordert den Ersatz der Kosten, die den Staaten des Kleinen Verbandes durch die Mobilisierung erewachsen, gleichviel ob durch eine Entschädigung oder durch Beschlagnahme der Güter des Exkönigs Karl.

— Ob die tschechische Mobilmachung nötig war, ob sie nicht von Interessen und Plänen abhängig war, denen Karls Allerheiligenspaziergang nur ein Vorwand ist, wer kann das untersuchen? Die Methode von Versailles, keine Rüstung ohne Deckung aus der Haut des ohnmächtigen Gegners, macht Schule.

Von den badischen Wahlen.

Karlsruhe, 30. Okt. Die Wahlen zum badischen Landtag sind, soweit bisher bekannt, völlig ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung war rege. In der Stadt Karlsruhe haben von 70 500 Wahlberechtigten 59 765 abgestimmt. Es erhielten: Sozialdemokraten 19 410, Zentrum 12 764, Kommunisten 3394, Demokraten 7346, Landbund 92, Unabhängige 3672, Deutschnationale 4813, Wirtschaftliche Vereinigung 1678, Deutsche Volkspartei 7007, ungültig 368 Stimmen.

Die Zukunft der Eisenbahnen.

Berlin, 29. Okt. Am 3. November wird der finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates über eine Anfrage verhandeln, die das Mitglied Georg Bernhard über die zukünftige Entwicklung der Reichseisenbahnen eingebracht hat. Sie lautet: Aus Zeitungsmitteilungen der letzten Zeit ist ersichtlich, daß von der Reichsregierung Pläne erwogen werden, im Interesse der Sanierung der Reichsfinanzen das Eisenbahnverkehrswesen des Reiches, sei es in privatwirtschaftliche oder gemischtwirtschaftliche Unternehmungen umzuwandeln. Es ist offiziös bereits angekündigt worden, daß Beratungen zwischen dem Reichsverkehrsministerium und dem Verkehrsbeirat stattfinden. Ist der Reichskanzler geneigt, darüber Auskunft zu geben, in welcher Weise die rechtzeitige, vorbereitende gutachtliche Mitarbeit des Reichswirtschaftsrates für diese Pläne gesichert werden soll, die verkehrspolitisch, finanzpolitisch und volkswirtschaftlich von allergrößter Bedeutung sind?

Die Beamtenbesoldung.

Berlin, 29. Okt. Im Beamtenausschuß des Reichstages machte Ministerialdirektor v. Schlieben eingehende Mitteilungen über die geplante Teuerungsaktion und die neue Regelung der Besoldung der Beamten, sowie über den Stand der Verhandlungen mit den Gewerkschaften. Im Anschluß hieran fand eine Besprechung der Mitglieder des Ausschusses mit den Vertretern der Gewerkschaften statt. Hierbei ergab sich, daß sowohl zwischen Regierung und Gewerkschaften als auch unter diesen selbst erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen, die bisher nicht überbrückt werden konnten. Der Vorsitzende gab namens der Gewerkschaften die Erklärung ab, daß diese den denkbar größten Wert auf rascheste Durchführung der geplanten Maßnahme lege, da bei der sprunghaften Steigerung der Preise jeder Augenblick der Verzögerung die Wirkung der Aktion abschwäche.

Der Ausschuß für Beamtenangelegenheiten des Preußischen Landtages verabschiedete in dritter Lesung die Ausführungsbestimmungen zum Volksschullehrerdiensteinkommensgesetz. Die Ausführungsbestimmungen zum Beamtendiensteinkommensgesetz wurden bis auf einen die Polizeibeamten betreffenden strittigen Punkt ebenfalls verabschiedet.

Die Großen und die Kleinen.

Sie machen's zu gut nach

Prag, 30. Okt. Meldung des Tschechoslowakischen Preßbüros. Am Freitag abend fanden sich beim Ministerpräsidenten Dr. Benesch der englische, französische und der italienische Gesandte ein. Der Ministerpräsident hatte mit ihnen längere Besprechungen über die Ereignisse in Ungarn und über den Stand der tschechoslowakischen Intervention und der Intervention der großen Entente. Die Ententegesandten legten die in dieser Sache gefaßten Beschlüsse der großen Entente und der Botschafterkonferenz vor und erörterten eingehend den Standpunkt ihrer Regierungen. Der Ministerpräsident legte insbesondere auf Grund der Lage in der Tschechoslowakei und der Vereinbarungen mit den Regierungen der kleinen Entente dar, welche Linie die Tschechoslowakische Regierung in der Entwicklung der Ereignisse einzuhalten gedenkt. Nach der Freitagssitzung wurden die diplomatischen Verhandlungen den ganzen Samstag und Sonntag fortgesetzt. Ebenso wird ständig mit Belgrad und Budapest verhandelt. Die Ereignisse lassen sich vor morgen nicht genau übersehen. Die kleine Entente setzt ihre Verhandlungen auch in Budapest fort. Alles spielt darauf hin, den letzten kritischen Augenblick eines kriegerischen Zusammenstoßes zu vermeiden, der bisher als nicht vollkommen betrachtet werden konnte. Am Sonntag abend 6 Uhr erschienen die Vertreter der Großmächte beim Ministerpräsidenten mit einer Mitteilung über die Verhandlungen der kleinen Entente in Paris, London und Rom. Die Standpunkte der Großmächte und der kleinen Entente haben sich beträchtlich geändert. Die diplomatischen Verhandlungen werden fortgesetzt. Am Samstag vormittag hatten die diplomatischen Vertreter der kleinen Entente gemäß den Instruktionen ihrer Regierungen den Regierungen in Paris, London und Rom eine Note überreicht, welche die Standpunkte über die Forderungen der Tschecho-Slowakei und der rumänischen Regierung in der magharischen Frage darlegt. In Paris wurde daraufhin sofort die Botschafterkonferenz einberufen, um die Note der kleinen Entente zu behandeln.

Wien, 29. Okt. Gestern abend wurde, wie amtlich gemeldet wird, eine Patrouille auf steierischem Boden südwestlich von Friedberg von einer ungarischen Bande angegriffen. Die Bande wurde vertrieben.

Der Schutz.

Saarbrücken, 30. Okt. Wie das Generalsekretariat der Regierungskommission mitteilt, stehen die Bürger der freien Stadt Danzig, die im Saargebiet ansässig sind, unter dem Schutz des polnischen Konsulats in Straßburg.

Frankreich und die Türkei.

Paris, 30. Okt. Wie die Abendblätter melden, hat die französische Regierung gestern das am 20. Oktober in Angora unterzeichnete französisch-türkische Abkommen ratifiziert, das von der Nationalversammlung in Angora bereits zum Austausch der Unterschriften ratifiziert worden war.

Nach dem Temps soll das Abkommen innerhalb zwei Monaten, gerechnet vom 4. November ab, ausgeführt werden. Es enthält u. a. folgende Bestimmungen: Die Bagdadbahn wird auf der Strecke Bosamti und Nisibin von einer französischen Gesellschaft betrieben werden. Die französischen und die türkischen Behörden erkennen sich gegenseitig das Recht zu, sowohl auf syrischem wie auf türkischem Gebiet Truppen auf dem Schienenwege zu befördern. Im syrischen Gebiet von Alexandrette soll eine Sonderverwaltung eingerichtet werden, um die Rechte der Bevölkerung zur Geltung zu bringen. Das Türkische wird dort zu der Amtssprache gehören. In Cilizien wird der Schutz der Minderheiten durch ähnliche Maßnahmen gesichert, wie sie die verschiedenen europäischen Friedensverträge zum gleichen Zwecke enthalten. Schließlich soll durch besondere wirtschaftliche Maßnahmen verhindert werden, daß Nordsyrien durch eine Zollgrenze von den anliegenden türkischen Gebieten abgeschlossen wird.

Das Journal des Debats stellt fest, daß es sich nicht um einen Vertrag, sondern um ein einfaches Abkommen zu dem Zwecke handelt, an der cilizischen Grenze den Frieden wiederherzustellen. Bis zum 4. Januar nächsten Jahres räumen die französischen Truppen Cilizien.

Kein Streik in Amerika.

Chicago, 28. Okt. Die Führer der Eisenbahnerverbände haben einstimmig eine Resolution angenommen, in der der für nächsten Sonntag in Aussicht genommene Streik widerrufen wird.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 30. Okt. Der Dampfer Kaiser Wilhelm ist in den Dampfer Storkow bei Havelseck hineingefahren. Der Dampfer Storkow ist gesunken. 10 Personen sind ertrunken.

Ludwigshafen, 28. Okt. Die Sternwarte „Rheinschale" in Ludwigshafen gibt bekannt, daß sie bis auf weiteres ihre Tätigkeit einstellen muß, weil gelegentlich der Mondfinsternisbeobachtung Jugendliche in den Gängen und Schulsälen vandalisch gehaust haben.

Friedberg, 28. Okt. Durch die oberhessische Presse geht folgende Notiz: Auf der Station einer Nebenbahn die von Friedberg ihren Ausgang nimmt, benötigte der Bahnhofsverwalter zur Reinigung der Bahnhofsgebäude und der Bahnsteige einen neuen Besen und einen Schrubber und forderte solche vorschriftsmäßig bei seiner vorgesetzten Behörde in Gießen an. Statt der Reinigungsinstrumente kommt aber eines Tages ein höherer Eisenbahnbeamter zur Station und stellt zunächst die Dienstuntauglichkeit der besagten Reinigungsinstrumente fest. Ob die Station bereits im Besitze der Sachen ist, weiß man nicht. Was aber jetzt nach dem hohen Beusch Besen und Schrubber kosten werden, das möchte man gerne wissen. So spart der Fiskus!

Memel, 28. Okt. Die Grundstücks- und Häuserverkäufe an Nichtdeutsche nehmen bedenklichen Umfang an. Die Liste der Verkäufe während des Monats September umfaßt nicht weniger als 45 Besitze, und auch diesmal ergibt sich, daß eine große Anzahl von Häusern und Anwesen zum Teil zu Preisen, die für Memeler Verhältnisse phantastisch genannt werden müssen, in das Eigentum von Polen und Litauen, insbesondere von Litauern aus Großlitauen und aus Amerika, übergegangen sind. Doppelt bedenklich für den durchaus möglichen Fall, daß Memel nach dem Völkerbundsvorschlage Litauen angegliedert werden sollte.

Katholiken,

haltet, lest eifrig und nehmt als Anzeigenblätter nur die kathol. Presse!

Die Organisation des bayerischen Katholizismus.

Die Organisation der Katholiken in Bayern ist vorbildlich. Sie haben in vielen Dingen neue Wege beschritten. Darüber wird der K. V. geschrieben:

Neben dem Volksvereine für das katholische Deutschland verdient besondere Erwähnung der katholische Preßverein unter Leitung des Prälaten Dr. Müller. In 840 Zweigvereinen über ganz Bayern verbreitet, zählt er zurzeit 50 000 Einzelmitglieder und gegen 600 000 korporative; in 872 Jugend- und Volksbibliotheken hält er über 600 000 Bücher zur Verfügung. Er veranstaltet Volksbildungsabende, unterhält Lesehallen und Lesezirkel, bemüht sich, auf Bahnhofbuchhandel, Kolportage und Lichtspiel den gebührenden Einfluß zu gewinnen. An 16 Zeitungen ist der Verein mehr oder weniger finanziell beteiligt und hilft so manchem wackeren katholischen Blatte über die schwere wirtschaftliche Zeit hinüber.

Blühend ist die Organisation der katholischen Eltern für Erhaltung einer Schule, die christlich ist und christlich erzieht. Die Eltern unterschätzen die Feinde der christlichen Schule nicht; sie sehen, daß die Reihen der Sozialdemokraten eine Verstärkung finden durch die Demokraten, die bereits bei der Schaffung der Reichsverfassung eine Verschlechterung der Situation herbeiführten, und die auch jetzt die Zurückziehung des Reichsschulgesetzentwurfes fordern, weil noch ein kümmerlicher Rest von Freiheit für die Konfessionsschule geblieben ist.

In München erklärten sich bei der letzten Einschreibung 76,8 Prozent Eltern für die Konfessionsschule, demnach auch nicht wenige sozialistische Eltern. Katholische Kinder waren am 15. Juli 1921 vom Religionsunterricht 292 abgemeldet. Die katholischen Lehrer in Bayern stehen der Erhaltung des Religionsunterrichtes nicht unfreundlich gegenüber. Zur Leitung und Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes sind die einzelnen Diözesen in Bezirke eingeteilt, denen ein Schuldekan vorsteht.

In der Vorbereitung auf den großen Entscheidungskampf zwischen Glauben und Unglauben verhalten sich die akademisch gebildeten Katholiken merkwürdig zurückhaltend (eine Erscheinung, die beklagenswerter Weise auch bei uns in Preußen nicht zu verkennen ist. Red.)

Im Mittelpunkt all der Arbeiten für Religion und Kirche steht in unserer Erzdiözese tätig Kardinal Faulhaber, eine in allen Volksschichten populäre Persönlichkeit. Er besteigt nicht nur die Kanzeln größerer Münchener Kirchen, er geht auch in die übrigen Städte seiner Erzdiözese, um dort in den Gotteshäusern und auch in Versammlungen bedeutungsvolle religiöse Fragen zu behandeln.

Das Verhältnis von Kirche und Staatsleitung ist seit dem Sturze der sozialistischen Regierung ein gutes. Eifrigst wird an der friedlichen Lösung der Frage Trennung von Staat und Kirche gearbeitet.

Doch wird auch das Schifflein der Kirche Bayerns von Wogen umbrandet. Einmal sind es häretische Umtriebe, namentlich der Adventisten, die mit größter Zudringlichkeit unter den Katholiken werben. Dann der Unglaube, der im Gegensatz zu früher von unten ausgeht und Glieder der Kirche, die längst lau sind, wegspült, und schließlich pseudomystische Strebungen, die im Gewande der Theosophie, des Spiritismus, Okkultismus und ähnlicher Erscheinungen manche in den Bann des Aberglaubens schlagen.

Also Kampf nach verschiedenen Seiten, doch auch frisch pulsierendes Leben ist die gegenwärtige Signatur der katholischen Kirche Bayerns!

Was wir verlieren.

Nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes beträgt die Bevölkerung des gesamten Abstimmungsgebietes in Oberschlesien rund 1 150 000 Einwohner, von denen rund 975 000, also 94 Proz., polnisch werden. Bei der Volksabstimmung haben 707 393 Personen für Deutschland gestimmt und 479 375 für Polen. Von der gesamten Bodenfläche des Abstimmungsgebietes, 1 093 000 Hektar werden 827 000 Hektar, also rund 80 Proz., polnisch. Von 61 Steinkohlengruben bleiben nur 12 bei Deutschland, von 4 staatlichen Kohlengruben werden 3 polnisch, von der gesamten Kohlenförderung Oberschlesiens: 31 750 000 Tonnen, verbleiben bei Deutschland 7 140 000 Tonnen. Deutschland bezog bisher aus Oberschlesien 1 100 000 Tonnen Steinkohlen monatlich; es erhält in Zukunft nur noch 370 000 Tonnen, so daß in Zukunft 730 000 Tonnen aus den abgetretenen Gebieten oder aus anderen Ländern eingeführt werden müssen.

Die oberschlesische Koksindustrie bleibt nur zur Hälfte deutsch. Von vier oberschlesischen Brikettfabriken werden drei polnisch, sämtliche Eisenerzgruben fallen an Polen, von insgesamt 67 Hochöfen bleiben nur 15 deutsch, von der Jahresproduktion an Roheisen in Höhe von 576 000 Tonnen verlieren wir rund 410 000 Tonnen, von den 18 Stahl- und Walzwerken werden 9 polnisch, von den 20 Eisen- und Stahlgießereien bleiben 10 deutsch, von den 16 Zink- und Bleierzgruben bleiben 4 deutsch; damit verliert Deutschland 75 Proz. der gesamten Zinkerzförderung, sämtliche Zink- und Bleihütten gehen an Polen über, ebenso die zwei vorhandenen Silberhütten.

Deutschenunruhen in der Tschechoslowakei.

Plauen, 30. Okt. Wie hierher berichtet wird, kam es am ersten Mobilmachungstage in der Tschechei, in Graelitz zu blutigen Zusammenstößen. Die deutschen Militärpflichtigen weigerten sich, dem Einberufungsbefehl zu folgen. Es war deutscherseits auch der Generalstreik als Protest gegen die Einberufung proklamiert. Sämtliche Betriebe und die Läden waren geschlossen. Gegen fünf Uhr nachmittags trafen aus Eger etwa 40 tschechische Legionäre mit Maschinengewehren unter Führung einiger Offiziere zur Verstärkung der schwachen tschechischen Besatzung ein. Bald darauf kam es auf dem Marktplatz zu schweren Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und dem tschechischen Militär, das lebhaftes Feuer auf die Deutsch-Böhmen eröffnete. Von den letzteren wurden sechs getötet und etwa zwanzig verwundet. Das tschechische Militär trieb schließlich die Deutsch-Böhmen gewaltsam auseinander.

Südwestafrika und das Mutterland.

Hamburg, 28. Okt. In den ersten Novembertagen trifft mit dem Dampfer „Mrundi" eine Sendung Liebesgaben für die deutschen Kinder aus Südwestafrika in Hamburg ein. Es ist dies die erste Sammlung von Erzeugnissen deutscher Farmer Südwestafrikas, die die Farmwirtschaftsgenossenschaft in Windhuk veranstaltete. Es wurden bereits in Südwestafrika 360 Milchkühe als Geschenk für die deutschen Kinder zusammengebracht, deren Uebersendung nach Deutschland sich aber Schwierigkeiten entgegenstellten.

Arbeiter und Bauer.

Ueber das Verhältnis von Landwirtschaft und Arbeiterschaft machte der bekannte Führer der Unabhängigen Dr. Hilferding in der 21. Sitzung des Reichswirtschaftsrates vom 13. September 1921 folgende bemerkenswerte Aeußerungen: „Wenn ich im Anschluß daran noch ein Wort sagen darf über das Verhältnis von Landwirtschaft und Arbeiterschaft, so möchte ich sagen, daß es für unsere ganze Entwicklung ebenfalls außerordentlich verderblich ist, die landwirtschaftliche Bevölkerung in einen Gegensatz zur industriellen Arbeiterschaft hineinzuhetzen. Dieser Gegensatz ist vorhanden, weil die städtische und industrielle Arbeiterschaft gar nicht daran denkt, den bäuerlichen Besitz etwa zu expropriieren. Die Arbeiterschaft weiß, daß das bäuerliche Einkommen zu einem wesentlichen Teil Arbeitseinkommen ist. Daher ist die fortwährende Steigerung dieses Gegensatzes, wie sie jetzt wieder betrieben wird, meiner Meinung nach völlig ungerechtfertigt. Dieser ganze künstliche Gegensatz, der da immer mehr zwischen Stadtvolk und Landvolk hineingetragen wird, ist überhaupt eine Sache, die die Führung unserer Wirtschaftspolitik in einer Weise erschwert, die nachgerade zu einer Gefahr für unsere ganze Entwicklung wird."

Die Kartoffelnot.

Folgende amtliche Erklärung wird gegeben: In der Oeffentlichkeit werden immer wieder Nachrichten verbreitet, daß Kartoffeln ins Ausland gingen, und daß sogar vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft eine besondere Ausfuhrerlaubnis für große Mengen erteilt worden sei. Vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ist lediglich zur Linderung der großen Not in Deutschösterreich, Tirol und Vorarlberg eine Ausfuhrgenehmigung von 6000 Tonnen erteilt worden. In andern Jahren wurde zur Ausfuhr nach Deutschösterreich eine erheblich größere Menge freigegeben. Weitergehende Anträge, die auch in diesem Jahre vorlagen, hat das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Anbetracht der Schwierigkeiten, die in Deutschland selbst bestehen, ablehnen müssen. Es müssen dann auf Grund der Bestimmungen des Vertrags von Versailles in diesem Herbst an Frankreich 2700 Tonnen und an Belgien 2500 Tonnen Saatkartoffeln geliefert werden. Von diesen Ländern wurden in Anbetracht der dortigen schlechten Ernte ursprünglich erheblich größere Lieferungen verlangt. In langwierigen Verhandlungen ist es gelungen, diese Forderungen auf die genannte Menge zu beschränken.

Die sächsische Regierung hat beim Reichsernährungsminister die Genehmigung für ein Ausfuhrverbot auf Kartoffeln für den Freistaat Sachsen beantragt.

Aus einem Hauptgebiet der Kartoffelversorgung, aus Pommern, wird berichtet, alle Gasthöfe seien überfüllt von Kartoffelaufkäufern, die jedes Quantum nehmen und die unglaublichsten Preise bewilligen. Die landwirtschaftlichen Kreise Pommerns erklären, in den nächsten Wochen werde eine Katastrophe eintreten, falls nicht die augenblicklichen Zustände aufs schnellste beseitigt werden.

Die Kommission bedenkt eins nicht.

Koblenz, 28. Okt. Die Interalliierte Rheinlandkommission hatte seinerzeit die Zustimmung zu der Anwendung der Erlasse des Reichspräsidenten in den Rheinlanden zu geben und gewünscht, daß die deutschen Behörden die Befugnisse auch anwendeten, um den Angriffen der Presse gegen die alliierten Behörden und Regierungen ein Ende zu machen. Nach Meinung der Interalliierten Kommission bestand der einzige Gebrauch, den die Polizei von diesen Rechten machte, in der Unterdrückung eines rheinischen separistischen Blattes (gemeint ist die berüchtigte Rheinische Republik, dessen alliierten freundliche Haltung bekannt war. Nunmehr will die Kommission ihre Zustimmung zu weiteren Zeitungsdekreten von einer fünftägigen Voranmeldung abhängig machen.

Wir bedauern, einen Unterschied machen zu müssen, den die Kommission zu machen unterläßt. Die deutschen Zeitungen, die im besetzten Gebiete den Kampf für die nationalen Rechte ihres angestammten Vaterlandes führen, lehnen eine Gleichstellung mit dem Verräterblatt des Mannes Smeets ab. Auch dürfte der Kommission nicht unbekannt sein, daß der Erlaß des Reichspräsidenten sich nicht auf die Wahrung berechtigter Interessen bezieht, die man uns auch im Rheinland den fremden Besetzerstaaten gegenüber wohl einstweilen noch zugestehen muß.

Katholische Bücher in die Familie, eine katholische Zeitung auf den Tisch des Hauses!

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 31. Oktober 1921.

Für Oppau. Seitens der Geschäftsstelle der Handelskammer wird uns geschrieben: Auf den Aufruf der Handelskammer zur Zeichnung von Spenden für Oppau sind aus den Kreisen von Industrie und Handel des Neußer Bezirks bis heute insgesamt 72 900 Mark eingegangen. Eine Reihe weiterer Spenden hat von hiesigen Handel- und Gewerbetreibenden an auswärtige Sammelstellen oder unmittelbar an den Reichshilfeausschuß für Oppau gegangen, sodaß sich die Beteiligung von Industrie und Handel des Neußer Bezirks tatsächlich weit höher stellen dürfte, als die oben mitgeteilte Summe beträgt. Die Kammer bittet nunmehr alle diejenigen, die Zeichnungen gegeben haben, die betreffenden Beträge entweder bei einer der hiesigen Banken oder Sparkassen einzuzahlen oder unmittelbar dem Reichsausschuß für Oppau zu Berlin, Postscheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 11 700, zufließen zu lassen. Namens der Betroffenen spricht die Handelskammer an dieser Stelle allen Spendern herzlichsten Dank aus.

Der Verkauf der Straßenbahnmonatskarten findet Allerheiligen zwischen 11 und 12 Uhr im Rathause, Zimmer 39, statt.

Schülermonatskarten werden nur auf Grund eines Antrages nach vorgeschriebenem Muster ausgegeben. Der Antrag ist nach Ablauf von 6 Monaten zu erneuern. Personen über 18 Jahren haben solchen vor Lösung der Karten durch Vermittlung der Fahrkartenausgabe dem zuständigen Eisenbahnverkehrsamt einzusenden. Bei jeder Lösung einer Schülermonatskarte wird der Antrag abgestempelt. Schülermonatskarten werden nicht ausgegeben an Personen in selbständiger Lebensstellung ohne Rücksicht auf ihr Lebensalter, sowie an berufstätige Personen in unselbständiger Lebensstellung, z. B. Lehrlinge, die am Arbeitsort Fortbildungs- oder Fachschulen besuchen, zur Fahrt zwischen Wohnort und Schulort. Antragsformulare werden von den Fahrkartenausgaben gegen Bezahlung abgegeben.

Kriegsbeschädigtenbewegung. Die am hiesigen Platze befindlichen Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Organisationen (Reichsbund und Zentralverband) haben sich zu einer örtlichen Interessengemeinschaft unter dem Namen „Arbeitsgemeinschaft der Neußer Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen-Organisationen (Reichsbund und Zentralverband)" zusammengeschlossen. Die Tätigkeit dieser Arbeitsgemeinschaft erstreckt sich auf alle Angelegenheiten der Kriegsopfer der Stadt Neuß, insbesondere auf eine geeignete Belieferung mit Kohlen und Kartoffeln, auf das Siedlungswesen, auf öffentliche Veranstaltungen, auf die Vertretung der Kriegsopfer-Interessen bei der Stadtverwaltung, dem Versorgungsamt usw. Unbeschadet dieses Zusammenschlusses behält jede Organisation nach wie vor ihre Selbständigkeit und Organisations-Interesse. In einer inzwischen stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung hat sich ein Arbeitsausschuß aus 10 Mitgliedern der genannten Organisationen gebildet, welcher bereits durch die Eingabe verschiedener Anträge an die Stadtverwaltung seine Tätigkeit aufgenommen hat. Die Bildung dieser Arbeitsgemeinschaft ist ein erfreuliches Zeichen und im Interesse der Neußer Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen nur zu begrüßen. Auch für die Oeffentlichkeit dürfte es hier hervorzuheben sein, daß durch dieses „sich näher kommen" nunmehr der Weg der gemeinschaftlichen Arbeit zum Wohle derjenigen, die das größte Opfer dem Vaterlande gebracht haben, gefunden ist.

Meisterprüfung. Vor der zuständigen Prüfungskommission bestanden die Meisterprüfung im Schreinerhandwerk Herr Josef Sticker, Sohn des Schreinermeisters Herrn Johann Sticker, Herr Hubert Schmitz, Jülicherstraße, und der Hausmeister der Oberrealschule, Herr Theodor Kaiser.

Eifelverein. Unsere Mitglieder seien auf die heutige Anzeige in dieser Zeitung hingewiesen. Nächster Eifelabend Dienstag, den 8. November.

Die Oberpostdirektion Düsseldorf bittet um Veröffentlichung folgender Warnung: In letzter Zeit hat in Düsseldorf eine bisher nicht ermittelte Person versucht, Zutritt zu den Speicherräumen von Häusern zu erlangen, auf denen Fernsprechgestänge angebracht sind. Der Unbekannte gab vor, im Auftrage eines für die Telegraphenverwaltung arbeitenden Dachdeckermeisters an dem Gestänge etwas nachsehen zu müssen. In einigen Fällen hatte er keinen Erfolg, weil die Hausbesitzer so vorsichtig waren, einen Ausweis zu verlangen, den er nicht vorzuzeigen vermochte. Dagegen ist ihm, soweit bis jetzt bekannt, in einem Falle ohne weiteres Zugang gewährt worden; nachher stellte sich heraus, daß er einen Mansardendiebstahl ausgeführt hatte. Wie am Kopf der Vorbemerkungen zum amtlichen Fernsprechbuch (S. 3) hervorgehoben ist, müssen alle beim Neubau und bei der Unterhaltung der Telegraphen- und Fernsprechanlagen

Zum Modekampf.

Von Maria Rath.

Der Kampf gegen die Auswüchse der Mode ist wohl einer der endlosesten und der aussichtslosesten Kämpfe im menschlichen Dasein. Neuerdings setzt dieser Kampf lebhaft ein; er ist uns katholischen Frauen selbst vom obersten Völkerhirten sehr anempfohlen worden. Vielleicht vermögen einige Anregungen, aus langjährigen Erfahrungen im In- und Ausland gewonnen, ermutigend und fördernd zu wirken.

Eine viel zu wenig berücksichtigte Ursache des Mißerfolgs basiert auf den gleichen Ursachen wie die verfehlte Wirkung mancher Predigten: Diejenigen, für die sie besonders bestimmt sind, sind unerreichbar. Es besteht aber wenigstens Aussicht, daß beim Anhören der Predigt doch eine Wirkung guter Art entsteht und sei sie nur vorübergehend. Aber im Kampf gegen die Mode? Wer erscheint denn in den Versammlungen, in denen wir gegen die Modeauswüchse reden? Lauter brave Menschenkinder, die unsere Worte gar nicht nötig haben — im Gegenteil, es sind manche darunter, denen man einen Vortrag halten möchte: „Wie man sich praktisch, aber anmutig kleidet." Die wirklichen „Modedamen" ahnen entweder von diesen Versammlungen überhaupt nichts, oder sie lachen drüber, wittern mißtrauisch „bigotte" Beeinflussen und schwören weiter auf ihre Modejournale.

Mit der sonstigen Agitationsarbeit ist es ähnlich, sie erfaßt nicht die eigentlichen Sünderinnen, zum mindesten nicht direkt. Hier muß die Organisation einsetzen und was besonders Deutschland betrifft, dürfte man sich weit mehr dazu entschließen, junge, im gesellschaftlichen Leben stehende Damen zum Modekampf heranzuziehen, anstatt Vereine und Kongregationen. Es läßt sich bei objektiver Würdigung wohl begreifen, daß die „Weltkinder" religiösen oder zum mindesten religiös besonders stark orientierten Körperschaften und älteren Einzelpersonen ein unbefangenes Urteil in Modesachen absprechen. Und in der Tat wollen wir nicht vergessen, daß Personen, welche ein vertieftes religiöses Innenleben führen, für sich selbst jedweder weltlichen Eitelkeit entsagt haben, in Gefahr geraten, die Grenze zwischen Pflicht und freiwilliger Entsagung zu vergessen, wenn sie andere orientieren sollen. Sie meinen, wie sie fühlen, müßten es andere auch.

Wir dürfen nicht jede Körperpflege, jeden Versuch, sich jung zu erhalten, als Eitelkeit ablehnen, nicht gleich von „Modedämchen" schreien, nicht immer das Wort „Wohlanständigkeit" einseitig im Munde führen. Auf einem Kongreß einer in der Welt lebenden Genossenschaft — noch vor dem Kriege — hat man es fertig gebracht, sich fast zwei Stunden über die Frage zu streiten, ob die Mitglieder dieser Genossenschaft weiße Blusen tragen dürften! Ich könnte Belege für die Tatsache bringen, daß in einer vorbereitenden Sitzung für die Organisation des Modekampfes eine Dame verlangte, die Sommerkleider müßten abgefütterte Aermel haben und der — Gott sei Dank! — endlich erledigte Halskragen eingeführt werden. Ueberhaupt zeigte sich so recht bei dieser Gelegenheit eine weitere Ursache des Mißerfolgs, nämlich die erstaunliche Unsicherheit und Uneinigkeit über das, was in der Mode Auswuchs und Unsittlichkeit sei. Gewiß ist diese Feststellung sehr schwierig, es dürfen aber nicht Einzelansichten übereifriger und der Welt abgestorbener Personen dafür maßgebend sein, sondern eine gesunde Theologie. Und diese verlangt nicht ängstliches Verstecken jeglicher Schönheit des weiblichen Körpers, sie verlangt nur, daß verhüllt bleibe, was seit Paradieszeiten verhüllt bleiben muß. Man beruft sich so gern auf die keusche Tracht des Mittelalters und zieht daraus Rückschlüsse auf die Sittsamkeit und mangelnde Gefallsucht, die entschieden zu weit gehen. Vergesse man doch eines nicht — damals brauchte die weibliche Jugend wahrhaftig nicht in Versuchung zu kommen, zu gewagten Mitteln zu greifen, um das männliche Geschlecht auf ihre Reize aufmerksam zu machen. Die Frauen trugen ja ihr Haar offen, in langen Zöpfen, oder unter einer entzückenden Haube geordnet; der Schnitt der Gewandung betonte die körperlichen Reize in ebenso deutlicher wie schöner Weise; herrliche Farben heben die Tracht — sie waren eine Augenweide und zwar eine echt weibliche Augenweide! Aehnliches gilt auch von der vielgerühmten Empiretracht, trotzdem junge Mädchen aus guten Bürgerfamilie darin Reize unbefangen zur Schau stellen (man denke auch an die Königin Luise-Tracht!), die heute selbst die Halbweltdame nur im verschwiegenen Boudoir preisgibt. Gerade die absolute Nüchternheit der modernen Kleidung, die Unmöglichkeit echt weibliche Reize, wie z. B. schönes Haar, zur Geltung zu bringen (die Füße verhäßlicht es meistens nur.) hat zu Uebertreibungen gereizt, das Verlangen erweckt, um jeden Preis zu zeigen, was nur irgendwie gezeigt werden kann.

Diese Tendenz ist schließlich unecht, aber unschuldbar und tief begründet in der weiblichen — und männlichen! Psychologie. Ich wohnte neulich der Aufführung eines Bühnenweihespiels von Calderon an. In der Rolle der „Abgötterei" wirkte eine Universitätsstudentin mit. Man konnte kaum glauben, daß das schöne, hochgewachsene Geschöpf mit dem blonden Haar, dem kleidsamen Schleier und fließenden Gewand dasselbe Wesen sei wie vorher die Studentin in Rock und Bluse. Aus einem zu-beliebigen jungen Mädchen, das kaum einer beachtet, war eine schöne Jungfrau geworden — durch die Tracht! Billigen wir also unseren Geschlechtsgenossinnen Milderungsgründe zu, wenn wir sie von Modeauswüchsen heilen wollen!

Es ist absolut erforderlich, daß wir die Berechtigung des Schönheitssinnes vom Standpunkt christlicher Aszese aus, die viel zu einseitig nur als Abtötung der äußeren Sinne aufgefaßt wird, weil viele eine gründliche Belehrung über ihr Wesen an der kindlichen Lehre darüber scheuen und sich an theologisch oft sehr wenig orientierte Andachtsbüchlein halten, in Beziehung auf die Mode anerkennen und sie zur Grundlage der Reformarbeit machen. Daß sich Aszese und Schönheitssinn einander nicht ausschließen, und gleichzeitig, weshalb da Gefahren liegen, die aber im Modekampf zu überwinden sind, dafür möchte ich zum Schluß als Beweis Worte aus dem Briefe eines Theologen, dem die Ausbildung unseres Klerus anvertraut ist, anführen. Der hochw. Herr Dr. theol., der sich ob seiner klaren, tief frommen und verständnisvollen Anschauungen allgemeiner Hochschätzung und Beliebtheit erfreut, schrieb sie mir auf meine Bitte, um ein Urteil über einen Modeaufsatz, sie enthalten wertvolle Fingerzeige und Richtlinien für einen erfolgreichen Kampf gegen laxe Mode und schamlose, deshalb häßliche Kleidung: „Ihre prinzipiellen Auffassungen über Christentum und Schönheit sind auch vom katholischen Standpunkte nicht zu beanstanden. Selbstverständlich ist auch die Welt des Schönen Gottes Werk und darum gut. Gott selbst ist die ewige Schönheit und sittliche Vollkommenheit, welche das Christentum erstrebt, ist geistige Schönheit, Harmonie der Geisteskräfte und Ordnung. Die geistige, innere Schönheit der Seele sollte auch äußerlich in entsprechender Gestalt zutage treten. Das war sicher die göttliche Schöpfungsidee. Die Sünde hat auch hier störend gewirkt, so daß die Schönheit des Aeußeren leider nur zu oft zum Anlaß des Bösen wird. Das liegt nicht in der Schönheit als solcher, sondern in der fragilitas humana, welche über dem Geschöpf den Schöpfer vergißt, anstatt vom ersteren zum letzteren emporzusteigen. So ist es zu verstehen, wenn die christliche Aszese vor Mode und — Putzsucht warnt, wenn sie von den Gefahren äußerer Pracht und Schönheit redet. Nach dem Sündenfall ist eine rückhaltlose Hingabe an die Kreatur für uns leider Gefahr zur Sünde. Deshalb die Notwendigkeit von Abtötung und Entsagung. . . . Jetzt können eigentlich nur noch heilige Seelen den Kult des Schönen üben, ohne an der Seele Schaden zu leiden. Wahrheit, Güte (im Sinne sittlicher Güte überhaupt) und Schönheit gehören zusammen."

Legendendichtung.

Die Legendendichtung fordert mehr und mehr in unseren Tagen ihre besonderen künstlerischen Rechte neben der schlicht und einfach für den häuslichen Familienkreis erzählten Heiligenlegende. Die Heiligengestalten üben eine starke Anziehungskraft aus. Vor allem jene großen Heiligen, die Brennspiegel ihres Zeitalters, die ganze Not ihrer Umwelt aufgesogen haben und umstrahlen, wonach die Zeit lechzt: Das brennende Feuer heißer Gottes- und Menschenliebe. Freilich oft stürzt innerlichleeres Literatentum die von christlicher Glaubens- und Liebeskraft in den erbärmlichen Strudel ewigkeitsbarer, allzu irdischer Erfassung.

Umso inniger ist die Freude, die man über ein Heiligenlegendenbändchen empfindet, das soeben Ernst Noeldechen gibt. (Mathias Grünwald-Verlag Mainz). Die Heiligen, deren religiöse Auswirkung er in kühnen Gesichten gestaltet, sind die lieben, altvertrauten Heiligen unserer Hauslegenden. So nennt er sein Werkchen „Von der Liebe Gottes!"

Noeldechen ist ein innig gläubiger Mensch und ein Dichter stärkster Bildhaftigkeit. Ein Satz nur, um die Einfachheit seiner Sprache, zugleich aber auch die Kraft seiner Gestaltung darzutun:

„Der harte italienische Winter schlug seinen blauen Stahlbogen über Ebenen und Höhen. Flüsse und Seen sahen erblindenden Spiegeln ähnlich. Rabenflug durchsägte die Säulen des Schweigens, die sich türmten; sonst gefror jeder Laut und hing gewunden, in eigener Schwingung erstarrt, in der Luft. Der Frost nur dröhnte wie eine Dezimete: Das Gefühl allein konnte seinen Klang vernehmen. Der Tod saß sinnend auf den weißverschneiten Feldern." —

Wir dürfen in dem jungen Dichter, der im katholischen Schrifttum kein Unbekannter mehr ist, übrigens als Schauspieler an einer norddeutschen Bühne wirkt, eine starke Hoffnung begrüßen.

Die Art seiner Darstellung des Heiligen mag nachfolgende kleine Legende zeigen.

Johannes der Täufer.

Einsamkeit, wunderbares, vom ewigen Meister künstlich gefügtes Gefäß, überfließest du von Gott!

Bläue dehnt sich: Ein Meer von entrückender Süße, wo dein Inhalt sich sanft und herbe, läuternde Bitterkeit und beseligende Wonne in sich tragend, ergießt.

•

Wie wirr durcheinandergeworfene, teils liegende, teils emporgerichtete Sicheln, starrt die Wüste.

Oede schluckt Leben.

Schrilles hartes Gelb stößt in flimmernde Bläue. — Im tödlichen Sonnenlicht bleichen riesige Knochen. — Und doch, aus dumpfer Schwüle, die wie ein schwarzer

Montag, 31. Oktober 1921

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

48. Jahrgang — Nummer 251

Der katholische Weltbund.

Viel ist in der letzten Zeit von den mannigfachen Bestrebungen die Rede gewesen, die auf ein einträchtiges Zusammenarbeiten der Katholiken der verschiedenen Länder bei der Lösung kultureller, karitativer, sozialer und auch politischer Fragen hinzielen. Diese Leistungen, deren Ziel man gewöhnlich kurz als die „katholische Internationale" bezeichnet, sind sehr zu begrüßen. Pater Hermann Gruber S. J. gibt im Oktoberheft der „Stimmen der Zeit" einen Ueberblick über das Problem des zeitgemäßen Ausbaus der katholischen Weltorganisation. Es handelt sich zunächst um den „Katholischen Weltfriedensbund", die „Katholische Internationale", die „Apostolische Liga" zur Begründung eines Völkerbundes auf christlich-katholischer Grundlage und um den „Katholischen Weltbund". „Katholischer Weltfriedensbund" und die „Katholische Internaionale" haben, von dem Missionspriester Dr. Max Josef Metzger geleitet, in Graz ihren Mittelpunkt; die „Apostolische Völkerbundsliga" in Brüssel mit Zweigstellen in Paris und Lyon. Der Redemptoristenpater A. Phillippe steht an der Spitze. Der „Katholische Weltbund" wurde von holländischen Katholiken unter Führung von Professor Dr. Alfons Steger ins Leben gerufen. Alle diese Bestrebungen erfreuen sich nicht nur einer zahlreichen Anhängerschaft im katholischen Lager, sondern auch der ausdrücklichen Billigung des hl. Vaters. So sehr sich auch ihre Wege bisweilen unterscheiden mögen — im Ziele: gemäß dem Willen des hl. Vaters die völkerversöhnende Mission der katholischen Kirche zu unterstützen, sind sie sich einig.

Aber damit ist die Zahl der Versuche in dieser Richtung noch nicht erschöpft. Don Sturzo, der bekannte Führer der Volkspartei in Italien, der vor kurzem erst mit führenden katholischen Persönlichkeiten in Deutschland Fühlung nahm, will den Versuch wagen, eine interparlamentarische Entente zwischen den christlichen Bruderparteien aller Staaten herzustellen, um ihrer Tätigkeit und ihrem Einfluß in einer den Grundsätzen des Christentums entsprechenden Weise größeren Nachdruck zu verleihen. Dieses Projekt ist unter der Bezeichnung „Weiße Internationale" in der Oeffentlichkeit schon des öfteren genannt worden. In gleicher Richtung ist der katholische Abgeordnete für Paris, Marc Sangnier in Frankreich tätig, freilich nicht mit allzu vielem Erfolg. Schließlich kommt in diesem Zusammenhange noch die „Union catholique d'études internationales" in Frage, die von dem schweizerischen Ständerat De Monternach im Verein mit französischen, belgischen und italienischen Katholiken am November 1920 gegründet wurde. Sie will darauf hinaus, auf dem Gebiete des Völkerrechts, der Gesetzgebung der verschiedenen Staaten und der nationalen und internationalen Politik „im Interesse der Sicherheit und der Wohlfahrt der Nationen und der Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden, auf die Aufrichtung einer Aera der Gerechtigkeit und des Friedens hinzuarbeiten" und „auf Grundlage der Lehren des Evangeliums den brüderlichen Zusammenschluß der Völker zu sichern."

Das sind, in kurzen Umrissen angedeutet, die wichtigsten Bestrebungen im katholischen Lager, die die „katholische Internationale" zum Ziele haben, um bei dieser vielleicht nicht ganz glücklichen Bezeichnung zu bleiben. Sie haben, wie gesagt, nicht wenige Anhänger, finden freilich bisweilen auch Widerspruch insbesondere bei solchen, die glauben, die Zeit der internationalen Hochspannung sei nicht günstig für die Propagierung und Verwirklichung derartiger Ideen. Ganz unberechtigt aber ist es, achtlos an diesen Strömungen vorüberzugehen. Wenn man sie zunächst auch nur als solche wertet — von der praktischen Verwirklichung der gesteckten Ziele sind sie ja samt und sonders noch recht weit entfernt — es sind doch immerhin Bewegungen im katholischen Lager, die von jedem kirchentreuen Katholiken auf das Wärmste begrüßt werden sollten. Die Ideen, die da diskutiert werden, für die Anhängerschaft geworben wird, sind, darüber kann kein Zweifel bestehen, katholisch. Sie haben auch im katholischen Frankreich Anklang gefunden, und zwar bei den katholischen Vertretern der verschiedensten Richtungen, P. Bessieres, P. Jury, Abbe Beauregard, P. de la Briere, Kanonikus Beaupin, Gaetan Bernoville, der erst im Mai dieses Jahres auf der Tagung der katholischen Schriftsteller in Paris über die „katholische Internationale" referierte.

Preisausgabe für Freidenker.

In Hannover tagt gegenwärtig ein Freidenker-Kongreß. In einem Flugblatt wurden die haltlosesten Behauptungen gegen Christentum und Gottesglauben aufgestellt. Der Verband der kath. Vereine ließ darauf in den Straßen der Stadt ein Flugblatt verteilen, das die unwahre Behauptungen der Freidenker widerlegte. Zugleich hat der Verband der kath. Vereine durch Inserat in den Zeitungen den Freidenkern eine Preisaufgabe gestellt und zu diesem Zwecke 10 000 Mark bei dem Bankhause Homeyer hinterlegt. Diese Summe wird ausgezahlt wenn der Freidenkerkongreß in Hannover den streng historischen Nachweis erbringt, daß Jesus Cristus nicht gelebt hat, 2. wenn er durch Feststellung einer absolut sicheren Tatsache nachweist, wo und wann einmal aus Leblosen von selbst Leben entstanden ist.

Das Deutschtum in Finnland.

Aus Helsingfors wird dem deutschen Auslandsinstitut von seinem Vertreter geschrieben: Die deutschen Ferienkinder und Studenten haben nun schon geraume Zeit in der Heimat von ihren freundlichen Sommereindrücken im dankbaren Lande der tausend Seen berichten können. Deswegen hört man aber nicht weniger Deutsch auf den Straßen. Man hat auch sonst den Eindruck, daß aller Politik zum Trotz der Einfluß des deutschen Elements im Lande nicht abnimmt. Die Staatspolitik geht ja ganz andere Wege. Der enge Zusammenschluß mit den „Randstaaten" bindet Finnland an so deutschlandfeindliche Mächte wie Estland, Lettland und vor allem Polen, und stellt es ganz unter die Führung Frankreichs, das die größten Anstrengungen macht, seinen Einfluß im Osten zu stärken. Aber die lebenden Beziehungen zu Deutschland sind stärker als die Irrgänge der Politiker. Die alte Blutsbruderschaft vom Kriege her wirkt noch innerr nach. So wurde in den letzten Tagen wieder ein Denkmal enthüllt, das gemeinsam Deutschen und Finnländern in granitener Schrift die Worte trägt: „Fürs Vaterland und Finnland gefallen." Wie viele solcher Denkmäler mit deutscher Inschrift erheben sich jetzt schon in allen Teilen des Landes!

Die Denkmalsenthüllung in Lovisa wurde zum feierlichen Erinnerungsfest der Schutzkorps von Ostnyland und brachte eine Reihe prachtvoller Reden. Auch der deutsche Gesandte Dr. Wallroth sprach ergreifend. Leider verläßt uns der neue Vertreter Deutschlands, nachdem er sich kaum eingelebt hat, um nach Riga zu gehen. Vergebens sucht man nach einem Sinn in diesem ständigen Wechsel der deutschen Diplomaten. Der Schaden liegt auf der Hand. Persönliche Beziehungen, die die Vertreter anderer Mächte ungestört immer weiter ausspinnen und vertiefen können, werden bei den deutschen immer wieder rücksichtslos zerrissen . . .

Aber ich will ja vom Erstarken der deutsch-finnländischen Bande sprechen. Eine große Rolle haben die Feste in Norddeutschland, namentlich die „Nordische Woche" in Lübeck, gespielt, von denen die Presse berichtet. Auch sportliche Annäherung ist von großer Bedeutung bei der überwiegenden Stellung des Sports in Finnland. Ich will nur an die deutschen Fußballspieler erinnern, die am 20. September die Heimfahrt antraten. Daß die Deutschen am ersten Spieltage den Finnländern gleich blieben, am zweiten geschlagen wurden, kommt nicht in Betracht. Aber der großartige Empfang, der ihnen bereitet wurde, war eine Propaganda für Deutschland sondergleichen. Man denke sich nur, daß beim Betreten des Spielplatzes das Orchester „Deutschland, Deutschland über alles" intonierte, wobei die etwa 6000 Zuschauer erhoben und die Häupter sches Institut" trägt. Es will deutsche Wissenschaft und Sprache vermitteln und unbemittelten Lehrern und entblößten.

Schließlich will ich in diesem Zusammenhang auch noch die aufblühende deutsche Schule in Helsingfors erwähnen, deren Schülerzahl im Herbst wieder beträchtlich gewachsen ist. Ein erweitertes Lokal und reichliches aus Deutschland geschenktes Lehrmittelmaterial geen der jungen Schule ein besseres Gewand. Die Zahl der Lehrkräfte ist vermehrt. Die Ankunft des hervorragenden Pädagogen Direktor Brock aus Petersburg wird demnächst erwartet. In den Räumen der Schule wurde am 20. September auch ein neues deutsches Bildungsinstitut eröffnet, das den Namen „Germania" Hochschülern kostspielige Reisen an die deutschen Hochschulen wenigstens zum Teil ersetzen. Zu den Sprachkursen, die von Frl. Dr. Pingoud und Wiedemann geleitet werden, haben sich zahlreiche Hörer und Hörerinnen gemeldet auch ist das Zustandekommen einzelner Vorlesungen gesichert. Man kann daher hoffen, daß diese deutsche Bildungsstätte sich gleichfalls entfalten wird. In ihr wie in der deutschen Schule arbeiten deutsche Männer und Frauen aus Rußland und den baltischen Provinzen Hand in Hand mit den Reichsdeutschen.

Die „Befriedung" der Welt.

Der „Vorwärts" meldet:

Eine Handelsgesellschaft, die der französischen Regierung nicht fernsteht, ist an die Stadt Memel, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, mit dem Angebot herangetreten, der Stadt den gesamten Grundbesitz abzukaufen und ihr darüber hinaus einen Kredit von einigen Dutzend Millionen Mark einzuräumen. Von französischer Seite ist in diesem Sinne nachdrücklich eingewirkt worden. Wie versichert wird, ist der französische Oberkommissar von Memel Petisné an dem Projekt nicht uninteressiert.

Daran knüpft das sozialdemokratische Organ folgende Randbemerkung:

„Es braucht nicht betont zu werden, daß diese französischen Bemühungen für das Memelgebiet eine außerordentlich große Gefahr bedeuten. Anscheinend hofft Frankreich im Memelgebiet — ob als Teil Polens oder als „Freistaat", mag dahingestellt bleiben — den Brückenkopf seiner östlichen Einflußsphäre zu finden, da die unter englischer Oberhoheit stehende Stadt Danzig nicht ganz seinen Anforderungen entspricht. Angesichts dieser Tatsachen sollte von den Bewohnern des Memelgebiets ernstlich erwogen werden, ob nicht eine andere Lösung als die von ihnen angestrebte Autonomie für das Memelland und das Deutschtum im Memelland die heilsamere ist."

In der Tat ist dieses brüske Angebot ein weiterer Beweis, mit welcher Unverfrorenheit man sich an deutsches Land heranmacht. Vom widerwärtigsten politischen Kuhhandel bis zur brutal offenen Stimmungsmache und Verschleppungstaktik, von der scheinheiligsten Geste bis zur mathematischen Zerschneidung: alle Mittel sind gut genug, diesem Ziele zu dienen. Das kaufmännische Geschäft, in dem die französische Machtgier anscheinend bei der unklaren Situation des Memeler Niemandslandes England zuvorkommen will, bedeutet eine gewisse Kuriosität. Es sind Deutsche, um die es sich handelt. Es ist in zäher Kolonisationsarbeit einst östlicher Unkultur entrissener Boden, mit dem die Politik der Phrase und Unmoral ihr schändliches Spiel treibt.

Die Wahlen in Norwegen.

Christiania, 28. Okt. Das Ergebnis der Storthingwahlen in Norwegen steht nach den vorläufigen Angaben, wie folgt: Rechtsparteien 296 000, Kommunisten 185 000, Linksparteien 175 000, Bauernbund 117 000, Sozialdemokraten 84 000 und Arbeiterdemokraten 23 000 Stimmen. Man berechnet danach die Stärke der Parteien folgendermaßen: Rechtsparteien 56 (50), die Linke 37 (51), Kommunisten 29 (9), Bauernbund 8 (3), Sozialdemokraten 8 (9), Arbeiterdemokraten 2 (3) Abgeordnete.

Militärfahnen und Bayern.

München, 27. Okt. Bei den einzelnen Wehrkreiskommandos zirkuliert ein Befehl des Reichswehrministeriums, wonach die Fahnen, die Eigentum des Reichsmilitärfiskus bleiben, weder bei öffentlichen Umzügen noch bei sonstigen Festlichkeiten verwendet werden dürfen und der Heeresverwaltung anzuzeigen sind. Der Vertreter Bayerns im Reichsrat, Ministerialrat Sperr, hat auf Veranlassung der bayerischen Regierung dem Reichswehrministerium schriftlich erklärt, daß die bayerischen Fahnen bayerisches Eigentum bleiben und daß Bayern sich das Recht nicht nehmen lassen wird, über seine Fahnen so zu verfügen, wie es ihm gutdünkt. Eine Gegenäußerung des Reichswehrministereiums liegt noch nicht vor.

Polens Politik, bei Licht besehen.

Universitätsprofessor Gabriel Seailles schreibt in der Pariser Zeitung „Ere Nouvelle" u. a.: Die polnischen Behörden schlossen das litauische Lyzeum von Wilna, verjagten die Professoren und warfen 500 Schüler auf die Straße. Es gibt also noch Litauer in Wilna. Den Ukrainern von Ostgalizien wurde der Besuch der Universität Lemberg auf drei Jahre gesperrt. Die von ukrainischen Intellektuellen veranstalteten Freikurse verbot die Polizei. Zwei Gelehrte wurden ins Gefängnis geworfen unter der Beschuldigung, privatim Hochschulunterricht erteilt zu haben. Aus Ostgalizien flieht die Bevölkerung. Gendarmen zwingen Kinder, den Zufluchtsort der Eltern anzugeben. In einem Dorf banden polnische Ulanen Ukrainer mit Schnüren an ihre Pferde und schleppten sie so ins Volkszählungsbureau. Die Polen unterzeichneten wohl den Vertrag, durch den sie sich verpflichteten, das Recht der Minderheiten zu achten. Wer ist beauftragt, es an sein Wort zu erinnern, und es, wenn nötig, zu zwingen, sein Wort zu halten? Polen ist seit kaum drei Jahren geschaffen. Diese kurze Spanne Zeit genügte, um ihm die Sympathien der Welt zu entfremden.

Die Ehre, französisch zu sein!

Das Journal macht darauf aufmerksam, daß am 11. November d. J. 37 000 Deutsche, die schon vor 1914 in Elsaß-Lothringen ansässig waren und seit dem Abschluß des Waffenstillstandes ununterbrochen dort gewohnt haben, naturalisiert werden sollen. Es seien 26 000 Bewohner Lothringens, 6000 aus dem Departement Niederrhein und 5000 aus dem Departement Oberrhein. Der gleichen Zeitung zufolge sollen elsässische Abgeordnete eine genaue Kontrolle dieser Neunaturalisierten beantragen, damit festgestellt werde, ob sie sich der Ehre, Franzosen zu sein, jederzeit würdig zeigen. Die Ausübung des Wahlrechts soll ihnen 10 Jahre lang nicht zugestanden werden und das Gesetz auf sie anwendbar sein, daß sie jederzeit entnaturalisiert werden können, wenn sie der Würde, Franzosen zu sein, nicht genügen.

Die „Ehre, französisch zu sein," wird also im „freiheitlichen" Frankreich den neuen Anwärtern durch eine Beschneidung des Bürgerrechts schmackhaft gemacht. Seltsame Ehre, und seltsame Geehrte, wenn das mit der Verletzung eines Grundrechtes anheben soll!

Wenn du am Postschalter stehst.

1. Wähle für deine Postgeschäfte möglichst nicht die Hauptverkehrsstunden.
2. Klebe auf alle freizumachenden Sendungen die Marken vor der Einlieferung auf, wozu du bei Briefsendungen und Postanweisungen nach der Postordnung verpflichtet bist.
3. Schreibe zu Wert- und Einschreibsendungen einen Einlieferungsschein — mit Tinte — vorher aus.
4. Halte das Geld abgezählt bereit. Uebergib größere Mengen Papiergeld stets geordnet. Lege bei gleichzeitiger Ein- oder Auszahlung von drei und mehr Postanweisungs- und Zahlkartenbeträgen sowie beim Einkauf von drei oder mehr verschiedenen Sorten von Wertzeichen im Betrage von mehr als 5 Mark eine aufgerechnete Zusammenstellung der zu zahlenden Beträge vor.
5. Benutze bei eigenem stärkerem Verkehr die besonderen Einrichtungen (Posteinlieferungsbücher und -verzeichnisse, Selbstvorbereitung von Paketen und Einschreibbriefen).

Allerseelen.

Allerseelen. Um die öde Erde
Wob der Herbst ein Kleid aus grauen Schleiern,
Um im Kirchhof, überreich mit Rosen,
Jenen großen Totentag zu feiern.

Jenen großen Totentag der Liebe,
Der in Gott die heißen Tränen findet,
Jenen großen Totentag der Hoffnung,
Der auf Gott die Auferstehung gründet.

Allerseelen — Auf dem Totenacker
Schür' auch du des Glaubens Opferbrände,
Reich' auch du hinüber zu den Toten
Im Gebete deine Hände!

Daß du mit der Andacht deiner Tränen
Ihre heimatheilige Sehnsucht stillest
Und mit deiner Liebe Opferspenden
Ihre heiligen Grabesurnen füllest!

Sollen sie dich würdig finden,
Die dir ehmals Dank und Liebe boten:
Raff' dich auf und geh hinüber
In die schlummerstille Stadt der Toten!

Karl Lindner.

Memento!

Zeitgedanken zum Allerheiligen und Allerseelentag
von Jos. Vinc. Grunau.

Der Himmel hat uns in diesem Jahre einen so schönen sonnendurchfluteten Herbst beschieden, wie wir uns nicht erinnern ihn je durchlebt zu haben. Es ist, als wenn der Sommer von der Erde gar nicht Abschied nehmen könnte, als ob er in all das Leid, was die Menschenkinder erdulden müßten, wenigstens seinen Sonnenschein, seine verheißenden ewigen Sterne vom blauen Firmament barmherzig scheinen lassen wollte.

Es ist ein sanftes, seliges Absterben der Natur, die ihre Früchte längst geborgen und nun den ganzen Zauber ihrer Blütenfülle noch einmal in allen Farben aufleuchten läßt, als wollte sie der Menschheit predigen, daß Sterben nicht trostlos, sondern hoffnungsreich ist im christlichen Gedanken der Wiederauferstehung, die sie uns allen mit dem Frühlingswunder Jahr um Jahr sinnbildlich vor Augen führt.

Das große Buch der Natur ist uns gegeben, darin zu lesen von Gottes allmächtiger Schöpfungskraft, die neues Leben aus den Ruinen des Unterganges hervorzaubert, zu lesen aber auch von Gottes liebevoller Barmherzigkeit, die nie diejenigen vergißt, die an ihn glauben, ihm vertrauen; die Trost und Sonnenschein in irdischer Trauer und harter Arbeitsfron spendet, die der Hoffnung Sterne nicht untergehen läßt und endlich ewige Vergeltung und Ausgleich für alles zusichert, was auf Erden den schwachen Menschenschultern aufgebürdet war.

Gerade in unseren Tagen dürfen wir dieses trostvolle Gottesbuch der Natur nicht aus der Hand lassen, es hat sich uns gerade jetzt in seiner verklärten Schönheit so recht aufgedrängt, damit wir in unserem Leid erkennen, daß die ewige Allmacht uns nicht vergessen hat, daß sie den Menschen kein kaltes Hassen, wie sie es selbst so trostlos besorgen, schenkt, sondern goldene versöhnende Liebe, die ins Herz dringt und seinen Flug zu besseren höheren Sphären drängt.

Es hat ein gewaltiges „Memento" in diesen außergewöhnlich schönen Herbsttagen gelegen, dem die Menschheit zu ihrem Heile, ihr Ohr nicht verschließen darf, denn diese Sonne will leuchten hinein in die dunklen Wege der Jetztzeit, umgrenzt von Tod und Verderben, zu rettenden Tagen voll neuen Werdens und junger Auferstehung, die sich durch winterharte Tage zum Frühling mit unsterblicher Kraft emporringt.

Vor uns liegen nun die Tage, wo unsere Schritte sich in stiller Sammlung zu dem Gottesacker lenken, um denen unser christliches Gedenken zu geben, die uns im Leben von Herzen lieb und teuer gewesen. Wie sind unsere Friedhöfe gewachsen in den letzten Jahren. Zu Tausenden ruhen die Kämpfer in der Heimat, um die sie gestritten und gelitten; Tausende starben und verdarben frühzeitig an den Folgen dieses Weltringens, dessen Entbehrungen die Kräfte aufzehrten; Hunderttausende aber ruhen weit draußen in fremder Erde, die unser Fuß nicht zu erreichen vermag. Den Helden alle gilt unser erstes dankbares Gedenken, ungetrübt auch von dem Gedanken, daß ihr Lebensopfer für die heutige Zeit vergebens war.

Und doch kein Opfer wird bei Gott vergebens gebracht, wenn auch die Früchte nicht unmittelbar reifen. Wenn wir die von uns durch die schwere Zeit verlangten Opfer mutig tragen, der Kraft, die in uns wohnt, vertrauen, sie dem Wohle des Ganzen dienstbar machen, so wird der Himmel diese Mühen segnen. Mag mancher von uns dann auch zu denen gebettet werden, die nach getaner Pflicht im Gottesfrieden ruhen, das deutsche Vaterland wird neuerstehen, gereinigt von den Schlacken, die sein Unheil heraufbeschworen haben, geeinigt in dem Willen, den Völkern würdig zur Seite zu stehen und ihnen ein Wegweiser zu sein in allen Dingen, die der Menschheit zum Heile gereichen.

Das große Zeichen unserer Friedhöfe ist das Kreuz, das herrscht über die Toten, die in seinem Schatten starben und ruhen, das ein leuchtendes „Memento" die Lebenden mit ausgestreckten Armen ewiger Liebe um sich sammeln will. Es hat so mancher im Leben ihm billigen Spott gesprochen, der im Sterben reuevoll seine erbleichenden Lippen auf sein erlösendes Zeichen drückte.

Wir Erdenpilger müssen ja alle unser Kreuz tragen, sei's leicht, sei's hart; bleibt keiner davon verschont und bei denen man es vor äußerem Glanz und Wohlleben nicht erkennen kann, die tragen es meist im Innern um so schwerer und trostloser. Leicht wird das Lebenskreuz nur, wenn der christliche Erlösungsgeist dem Herzen die Kraft gibt, es zu tragen und es zur sicheren Brücke von der harten Zeit zur besseren Ewigkeit werden läßt. Das Kreuz weist nach oben, erinnert uns an die Gemeinschaft mit den Verklärten, die den Weg zu Gott gefunden. Ihr Gedächtnis feiert die Kirche in unmittelbarer Verbindung mit dem der lieben Toten, um so den festgefügten Zusammenhang Aller zu dokumentieren, die an ihr teilgenommen.

Der „Allerheiligengedanke" birgt gerade für die bedrückte und sich ihrer Schuld bewußte Menschheit etwas überaus trostvolles. Wenn nach dem scharfen Gesetz der Gerechtigkeit verfahren würde, wer vermöchte vor dem Hüter desselben bestehen. So sind uns in ewiger Liebe Fürsprecher gesetzt, deren heroische Verdienste wir für uns nutzbar machen können, die Erbarmen uns zuwenden wo die Schuld den Stab über uns brechen müßte. Die deutschen Gaue haben in allen Ständen glänzende Vertreter im Reiche der Heiligen aufzuweisen, deren Tugenden wie leuchtende Sterne am Himmel stehen und auch heute dem Volke die Wege weisen, die es zu seinem Heile gehen muß. Mögen sie beim Lenker der Geschicke der Völker für unser armes Vaterland eintreten, möge dieses ihrem Beispiele folgen und damit den Weg zu einer besseren Zukunft finden.

Allerheiligen, Allerseelen! — Die in ihnen verkörperten Wahrheiten sind die Herolde gegen den Materialismus, der unsere Tage in so weitgehendem Maße beherrscht und sie ins immer tiefere Unheil hineinzieht. In diesen Gedanken liegt die Kraft der Erhebung, die wir notwendig haben, um aus dem Jammer der Zeit herauszukommen. Möge das deutsche Volk in diesen Tagen ein gläubig Memento finden für alle, die dem Vaterland ihr Herzblut gaben. An ihm liegt es, daß es nicht umsonst geflossen. Möge es sich kräftigen in den christlichen Tugenden, die so viele siegreich den Erdenkampf bestehen ließen und sie zu unvergänglichen Leuchten der Weltgeschichte machten. Wohnt das Kreuz in deutschen Landen, so werden sie nicht untergehen, sondern allem Haß zum Trotz mit sieghafter Kraft und Liebe auferstehen!

Das Volkslied.

Den Gesangvereinen zur Beherzigung. Man schreibt uns aus dem Landkreise: Jeder Leser kennt wohl eine Anzahl Volkslieder, die er in der Schule gelernt hat. Zu diesem Liederschatz gesellte sich später im Verkehr mit sangeskundigen Freunden und während des Militär- und Kriegsdienstes vielleicht noch manches echte, herzige Liedchen, dem auch der Ehrentitel eines Volksliedes zukommt. Der Name Volkslied sagt uns, daß diese Lieder im Volke entstanden sind und früher neben vielen heute leider in Vergessenheit geratenen echten Blüten des Volksgesanges von unseren sangesfrohen Altvordern gesungen wurden. Ich sage: sie wurden gesungen, da das Volk der Gegenwart diese Lieder meist nicht mehr singt oder nur selten noch zu singen pflegt. Nur in der Schule fristet das Volkslied noch ein kurzlebiges Dasein. Unsere schulentlassene Jugend wendet sich davon ab mit der verächtlichen Bemerkung: das sind Lieder für Kinder. Wollte doch unser Volk von heute erkennen und fühlen, welch kostbares Erbe in den Volksliedern auf uns gekommen ist! In ihnen spiegelt sich die ganze Tiefe und der Reichtum des deutschen Gemütslebens wieder. Emporgesprudelt aus dem von inniger Freude, von tiefem Schmerz und edler Begeisterung bewegten Herzen unserer noch wahr und echt empfindender Vorfahren, findet das deutsche Volkslied wieder seinen Weg zu jedem treuen deutschen Herzen.

Wenn man in weiten Kreisen unseres Volkes aber keinen Geschmack mehr an den schlichten, innigen Strophen und Weisen unserer alten Volkslieder finden kann, so müssen wir darin ein betrübendes Zeichen der Gemütsverarmung erkennen. Unserm Volke ist das Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei und damit die Lust zu edlem Singen abhanden gekommen. An Stelle des sittlich-reinen Volksliedes ist oft der in Text und Melodie so seichte oder gar sittlich zweifelhafte Gassenhauer getreten, der seinen Nährboden in dem materiell gerichteten Zeitgeiste findet. Alles jagt heute nach Geld und Gut, nach sinnlichen Freuden und Genüssen. Nur das Greif- und Genießbare hat noch Reiz und Anziehungskraft. Daneben machen sich Pietätlosigkeit gegen alles Hergebrachte, Unzufriedenheit und Auflehnung gegen jede Autorität mehr und mehr geltend. Was Wunder, daß in einer solchen Atmosphäre das aus einem ganz andern, edlen Zeitgeist geborene Vergißmeinnicht, genannt Volkslied, nicht mehr gedeihen will.

Wir dürfen diesem Abwärtsgleiten unseres Volksgeistes nicht müßig zusehen. Wenden wir vielmehr die ernste Mahnung unseres Dichterfürsten: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen" — auch auf die früher von den Feinden gerühmte Gemütstiefe des deutschen Seelenlebens an, die wir in erster Linie durch die Belebung des religiös-sittlichen Geistes, dann aber auch durch die sorgfältige Pflege unserer Volkspoesie und unseres Volksgesanges zurückerobern müssen. Zunächst müssen wir scharfen Kampf anlegen gegen den Saufe- und Zotenliedern, welche Straße und Wirtshäuser erfüllen. Kampf auch den bekannten seichten Modeliedern, welche alljährlich einer trüben Welle gleich ganz Deutschland durchfluten! Diese sogenannten Volksgesänge tragen die Hauptschuld an der Verirrung und Geschmacksverwilderung des singenden deutschen Volkes der Gegenwart. Neben der Schule und dem Elternhaus sollten es die Gesangvereine als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, den künftigen Generationen einen reinen Sinn für das Gute, Edle und Schöne des Volksliedes anzuerziehen. Lassen Sie darum in den Gesangvereinen kein Konzert vorübergehen, ohne den Zuhörern das eine oder das andere Volkslied in möglichst vollkommener Weise vorgetragen, in das Herz hineinzusingen! Lassen Sie sich nicht anstecken von der Sucht so mancher Vereine, die sich durch Einpauken möglichst schwieriger Kunstgesänge Lorbeeren verdienen wollen! Diese zur Mode gewordenen Kunstmännerchöre haben dem Volke den Geschmack an dem Einfachen und Natürlichen und doch Schönen der Volksmelodien geraubt und das allmähliche Verstummen des ein- und zweistimmigen Volksliedes mitverschuldet. So erklärt sich die oft beobachtete Erfahrung, daß es in der Jetztzeit viele Gesangvereine gibt, die sich im Ueben nicht genug tun können, während das Volk schweigt. Das Volk wird aber zum Singen angeregt und ermuntert, wenn sie ihm zu zeigen verstehen, welch ein Stimmungsreichtum und Zauber in seinen Liedern verborgen liegt. Durch ein solches Bemühen helfen sie mit, unser tiefgesunkenes Volk wieder zur lichten Höhe emporzuheben, es wieder zur Quelle seiner früheren Kraft und Stärke zurückzuführen, nämlich zu einer edlen, gemütvollen, hohen Zielen zustrebenden Lebensauffassung.

Aus Nah und Fern.

Düsseldorf, 28. Okt. Am 4. November 1921 kann die Firma L. Schwann, Druckerei und Verlag in Düsseldorf auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Zu diesem Tage wird eine reich illustrierte Festschrift und ein neuer Verlags-Katalog erscheinen, der alle in den hundert Jahren herausgegebenen Werke enthält. Aus Anlaß des seltenen Festes findet am 5. November, an dem der Betrieb ruht, in Gegenwart aller Angestellten und Arbeiter eine Feier statt.

Am 4. November 1821 gründete Leonard Schwann in Neuß die nach ihm benannte Firma. Im Jahre 1826 gründete er das Neußer Kreis-, Handels- und Intelligenzblatt, das später in andere Hände übergegangen ist. Nach dem im Jahre 1867 erfolgten Tode des Gründers übernahm dessen Sohn Franz Schwann die Weiterführung der vom Vater mit so gutem Erfolge ins Leben gerufenen Unternehmungen. Bei stetiger weiterer Ausdehnung des Geschäfts erfolgte im Jahre 1878 dessen Uebersiedlung nach Düsseldorf. Im Jahre 1888 setzte der Tod dem so vielseitigen und segensreichen Wirken Franz Schwanns ein Ziel. Die Leitung der Firma ging auf seine beiden Neffen Theodor und Peter Francken über. Leider starben die beiden Brüder viel zu früh: Peter im Jahre 1902 und Theodor im Jahre 1906. Da des letzteren Kinder — Peter hinterließ nur eine Tochter — beim Tode des Vaters noch alle unmündig waren, ruhte die schwere Last des umfangreichen Betriebes auf den Schultern der Witwe. Als zwei ihrer Söhne, der älteste Theodor und der jüngste Ludwig, eben im Begriffe standen, in das väterliche Geschäft einzutreten, brach der verhängnisvolle Weltkrieg aus. Unter den Opfern desselben befand sich auch das hoffnungsvolle Brüderpaar. Deshalb entschloß sich der zweitälteste der Söhne, Dr. Hanns Georg Francken, der sich dem ärztlichen Berufe gewidmet hatte, diesen aufzugeben und die Leitung der Firma zu übernehmen, die er im zweiten Jahrhundert ihres ruhmreichen Bestehens weiterzuführen gedenkt im Geiste seiner Vorfahren.

Die Firma beschäftigt durchschnittlich 250 Angestellte und Arbeiter in folgenden Einzelbetrieben: Setzerei, Stereotypie und Galvanoplastik, Photochemigraphie, Buchdruckerei, Steindruckerei, Lithographie und Kartographie, Buchbinderei.

M.Gladbach, 28. Okt. Zur Besprechung des Ausbaus der Eisenbahnlinie Köln—Grevenbroich—M.-Gladbach—Kaldenkirchen—Venlo ist hier eine Sitzung gewesen, an der die Eisenbahnbehörden von Köln und Venlo und die Handelskammern Köln, M.Gladbach und Venlo teilnahmen. Die Eisenbahnbehörden nahmen die Wünsche der Kammern entgegen, die auf die Notwendigkeit dieser internationalen Verbindung von Holland über M.Gladbach und Köln nach Süddeutschland hinwiesen. Im Winterfahrplan werden auf dieser Strecke von Köln über M.Gladbach nach Venlo schon zwei Eilzugpaare durchgeführt.

Viersen, 28. Okt. Hier wurden aus einer Straßendekoration aus Anlaß einer goldenen Hochzeit die ganze Installation einer elektrischen Anlage gestohlen.

Odenkirchen, 28. Okt. Hier wurde ein Händler festgestellt, der das Pfund Kartoffeln für 1,10 Mark, also den Zentner für 110 Mark verkaufte. Die Polizei machte nun folgende Feststellungen: B. hatte die Kartoffeln von einem Z. gekauft, 10 Zentner für 900 Mark Mark. Z. wieder hatte seine Kartoffeln für 76 Mark pro Zentner aufgekauft von Sch., letzterer wieder für 58 bezw. 66 Mk. vom Osten. Ueber einen ähnlich liegenden Fall wird dann noch folgendes berichtet, daß Kartoffeln von dem Händler B. in Odenkirchen nach Rheydt verkauft wurden und schließlich wieder in Odenkirchen landeten. Die Kartoffeln hatten durch den Weg eine Erhöhung von durchschnittlich 48 Mark pro Zentner erhalten; dabei sind sie nicht bewegt worden, sondern haben ihren Platz auf dem Bahnhof nicht gewechselt, sondern nur den Händler.

Köln, 27. Okt. Ein Kriminalbeamter der staatlichen Polizei nahm einen Filmdieb fest. Als er sich der Verhaftung durch die Flucht entziehen wollte, wurde er durch zwei Schüsse erheblich verletzt. Es wurde festgestellt, daß mehrere Komplizen (frühere Zuchthäusler) mit gefälschten Pfandscheinen große Betrügereien ausgeführt haben. Ein Komplize wurde festgenommen und bei ihm ein größerer Geldbetrag beschlagnahmt.

Köln, 27. Okt. Die Stadtverwaltung beabsichtigt ein künstlerisch reich illustriertes Werk über die Stadt Köln herauszugeben unter dem Titel: „Köln, wie es war, wie es ist, und wie es sein wird." Als Mitarbeiter werden Beigeordneter Professor Schumacher und der städt. Konservator, Geheimrat Heimann sich dem Werk widmen. Die Hauptschriftleitung hat Professor Dr. Bender, Direktor der städtischen Volksbücherei, übernommen.

Köln, 28. Okt. Die Kölner Wirteinnung beschloß mit Rücksicht darauf, daß für ein Ferngespräch jetzt 25 Pfg. außer der Pauschalo zu zahlen sind, einheitlich für die Benutzung des Fernsprechers in Wirtschaften 30 Pfg. für jedes Gespräch von den Gästen zu erheben, wobei kaum die Unkosten des Wirtes gedeckt seien. — Für die Geschädigten in Oppau wurden aus der Innungskasse 2000 Mark zur Verfügung gestellt.

Köln, 26. Okt. Die niederrheinischen Milcherzeuger, die in der Hauptsache an Köln liefern, beschlossen, den Erzeugerpreis hinaufzusetzten und zwar vom 1. November ab um 65 Pfennig je Liter und vom 1. Dezember ab um weitere 10 Pfennig je Liter. Infolgedessen sieht sich die Stadt Köln gezwungen, auch ihrerseits den Milchpreis zu erhöhen.

Wahn, 26. Okt. Im Gemeinderat wurden Vorkehrungen gegen eine etwa wiederkehrende Hochwassergefahr besprochen. Bürgermeister Odekoven teilte mit, daß der Plan aufgetaucht sei, durch Erhöhung des Langeler Dammes die dahinter liegenden Ländereien vor Ueberschwemmung zu sichern. Neben einer Erhöhung von ½ Meter werde zur Befestigung des Dammes eine gleich große Verbreiterung vorgeschlagen, wodurch die Kosten auf 475 000 Mark stiegen und für die Gemeinde unerschwinglich würden. Die am meisten gefährdeten Stellen seien bereits um 30 Zentimeter höher gelegt und würden, sobald sich die Gelegenheit biete, weiter angeschüttet. Der Plan von 475 000 Mark wurde abgelehnt. Es wurde aus der Versammlung heraus darauf aufmerksam gemacht, daß die Strecke zwischen Zündorf und Langel in Verlängerung von 1000 Meter dringend der Aufschüttung bedürfe.

Goch, 26. Okt. Tag für Tag sieht man hier wie in den benachbarten Grenzorten holländische „Pömmker," welche ein paar Gulden gegen deutsches Papiergeld eintauschen und damit Waren verschiedener Art aufkaufen. Der Schmuggelhandel blüht. Manche Holländer und Holländerinnen kommen sogar ohne Hemd in die hiesige Gegend und ziehen sich mit zwei oder drei Hemden an dem Leibe wieder über die Grenze zurück. Andere kaufen Fahrräder, Oefen, Zigarren (!), Musikinstrumente, Schmuckwaren, Kleidungsstücke, Uhren Maschinen, Kronleuchter, Schokolade, Hüte, Regenschirme, Spazierstöcke, Pfeifen usw. Auch Erbsnaps wird verkauft.

Duisburg, 28. Okt. Die Besatzungsbehörde hat im neu besetzten Gebiet Duisburg und Düsseldorf Veranstaltungen von Sammlungen zugunsten hilfsbedürftiger Oberschlesier durch deutsche Gesellschaften irgendwelcher Art untersagt.

Aachen, 24. Okt. Gestern wurde hier im D-Zug Ostende-Wien der spanische Anarchist Rodrigo Ibanez, der von Moskau kam, von der belgischen Gendarmerie verhaftet. Sein Gepäck enthielt Dokumente, die zu kommunistischen Propogandazwecken bestimmt waren.

Aus dem Westfälischen, 28. Okt. Auf dem Bahnhof Engste geriet die Frau eines Kaufmanns vor den Augen ihres Mannes beim Aussteigen, als sich der Zug langsam in Bewegung setzte, unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet. Ihr Körper wurde unterhalb des Halses durchschnitten.

Barmen, 28. Okt. Der Einzelhandelsverband für Rheinland und Westfalen (Sitz Düsseldorf) hielt hier eine Versammlung ab, an der außer Einzelhandelsvertretern Vertreter der Handwerks- und Handelskammern, sowie zahlreiche Ehrengäste, darunter verschiedene Abgeordnete, teilnahmen. Landtagsabgeordneter Janssen (Barmen) sprach über „Die kommende Reichswirtschaftsnot und wir". Nach einem Ueberblick über den Aufbau des Reichswirtschaftsrates und einer Besprechung der Artikel 164 und 165 der Reichsverfassung, die den Reichswirtschaftsrat behandeln, bemängelte der Redner, daß der Einzelhandel im Reichswirtschaftsrat so schwach vertreten sei und der großen Masse von Vertretern der Verbraucher, Konsumvereine usw. nur sechs Vertreter des Einzelhandels gegenüberständen. Er halte es für das Beste, wenn die Zusammensetzung des Reichswirtschaftsrats aus den Spitzenorganisationen der Industrie, des Handels, der Fachverbände und Berufsorganisationen erfolge, die sich als eine wirtschaftliche Notwendigkeit erwiesen hätten. Gemeindevorsteher Schleifenbaum (Langerfeld) sprach über „Die drohenden Steuern und der Einzelhandel" und kam zu dem Schluß, daß das gesamte neue Steuersystem eine Erdrosselung des Einzelhandels darstellen würde. Syndikus Dr. Eichhorn (Düsseldorf) behandelte in einem Vortrage Fragen der Organisation des Einzelhandels.

Folgende Entschließung wurde angenommen: „Die am 24. Oktober in Barmen zahlreich versammelten Vertreter der Einzelhandelsverbände für Rheinland-Westfalen richten an die Reichsregierung und die Parlamente das dringende Ersuchen, bei der kommenden Steuergesetzgebung, deren Notwendigkeit an sich anerkannt wird, die Lebensinteressen des deutschen Einzelhandels mehr als bisher zu wahren und die berechtigten Wünsche dieses durch die neuen Steuerpläne schwer in Mitleidenschaft gezogenen Berufsstandes angelegentlichst zu berücksichtigen und seinen Lebensnotwendigkeiten Rechnung zu tragen."

Kreuznach, 28. Okt. Bei der hiesigen Gasanstalt ist vor einigen Tagen der über 1000 Zentner umfassende Kokshaufen infolge aufschüttens glühender Koksmassen in Brand geraten. Trotz eifriger Löscharbeiten die schon Tage andauern, gelang es der Verwaltung des Gaswerkes nicht den brennenden Kokshaufen zu löschen.

Alzey, 28. Okt. Einen günstigen Vermögensstand hat die hiesige Stadt zu verzeichnen. Nach einer jetzt vorgenommenen Abschätzung der städtischen Liegenschaften beziffert sich das städtische Vermögen auf 10 400 000 Mark, die Schuldenlast auf 5 430 000 Mark.

Dies und Das.

Volksvertreters Stärkung.

Berlin, 24. Okt. Der Restaurationsbetrieb im Reichstag wird unter gemeinsamer Verwaltung auf gemeinsame Rechnung der bisherigen Angestellten zur bevorstehenden Tagung eröffnet. Der Betrieb wurde in den letzten Jahren von einer Hotelbetriebsgesellschaft geführt, die mit dem Reichstagspräsidenten ein Abkommen traf, wonach unter für die Arbeitnehmer recht günstigen Bedingungen das Zehnprozentsystem eingeführt werden sollte. Der Reichstagspräsident warf jedoch dieses Abkommen auf Grund eines Einspruches der Gewerkschaften um und erteilte den Angestellten die Erlaubnis, den Betrieb auf eigene Rechnung zu führen. Daraufhin zog die Hotelbetriebsgesellschaft mit dem ganzen Mobiliar aus dem Reichstag aus.

Kommunistische Fortschritte.

Wie das Organ der deutschen Redakteure, die „Deutsche Presse" mitteilt, hat nach einer Meldung des „Intel" ein Privatunternehmen in Moskau von der Sowjetregierung die Erlaubnis zur Herausgabe eines wöchentlich einmal erscheinenden Anzeigenblattes erhalten. Man fängt also wieder von vorn an, das verhaßte System der Privatwirtschaft auszubauen.

Ein „viehischer" Rausch.

Das Stückchen soll in Unterfranken passiert sein. Eine weinlüsterne Kuh hatte sich in einem Bauernhof über eine unbeaufsichtigt stehende Mostbütte hergemacht und soff das „süße Gift" in vollen Zügen und mit vor Entzücken verdrehten Augen in sich hinein. Die Kuh hatte sich im wahrsten Sinne des Wortes „viehisch" betrunken, torkelte nach vollbrachter Tat ein paar Mal hin und her, um dann mit allen Anzeichen des Deliriums wie ein Sack umzufallen. Wohl rief der erschreckte Besitzer, als er sein Vieh in diesem unwürdigen Zustand der Völlerei auffand, nach dem Tierarzt, dessen Kunst aber an diesem „schweren Fall" zuschanden wurde. Ohne aber an diesem „schweren Fall" zuschanden wurde. Ohne volle Tier an seinem Mordsrausch zugrunde.

Büchereche.

Bücher-Rundschau. Eine Zweimonatsschrift über wichtige Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte herausgegeben, von dem Verlagskonzern Joseph Köse! und Friedrich Pustet. Literarische Wegweiser gibt es wahrlich mehr als genug, aber zu wenig, die den rechten Weg zu weisen wissen. Da tritt nun gerade im rechten Augenblicke diese „Bücher-Rundschau" auf, die bereits mit ihrer ersten Nummer ähnlich geartete Unternehmungen in den Schatten stellt. Ihr größter Vorzug ist wohl, daß sie an Interessenten ohne jedes Entgelt abgegeben wird und so jedermann die Möglichkeit bietet, aus der Hochflut der Tageserzeugnisse sich das wirklich Wertvolle und Gediegene herauszusuchen. Nebst einem von berufenen Fachleuten kritisch bearbeiteten Verzeichnis sämtlicher Neuerscheinungen enthält sie stets einige orientierende Leitartikel aus der Feder erstklassiger Autoren. Wer irgendwie mit Büchern zu tun hat, dem wird diese „Bücher-Rundschau" zu einer unentbehrlichen Führerin und Freundin werden. Ihr Bezug erfolgt völlig kostenlos durch die Köselsche Buchhandlung Koblenz, Löhrstraße 43.

„Deutscher Einzelhandel" betitelt sich die neue Fachzeitschrift des deutschen Einzelhandelsverbandes für das besetzte Gebiet und für Rheinland und Westfalen, die in starkem Umfang auf tadellosem Papier und in übersichtlicher Aufmachung allmonatlich Verbandsnachrichten und sachliche Aufklärung in die Reihen der organisatorisch leider sehr zersplitterten Einzelhändler tragen soll. Die Zeitschrift erscheint im Verlag von Ludwig Taube, Berlin W 8, Markgrafenstraße 32. Besondere Teile stehen den beiden obengenannten Verbänden mit dem Sitz in Köln bzw. Düsseldorf zur Verfügung.

Die Heimat im Herzen.

Roman um Andreas Hofer und seine Zeit.

14) Von M. Benno.

Er rückte näher an den Förster heran und flüsterte ihm mehrere Minuten lang ins Ohr. Dann fuhr er wieder laut fort. „Auf diese Weise ist unsere Position in Tannenburg gesichert. Die alte blinde Gräfin kommt nicht in Betracht. Ohnehin nehme ich diese, wenn es notwendig werden sollte, auf mich. Um aber die Frauenzimmer nach dem Schlosse zu bringen, müssen wir unter Umständen sehr geschickt operieren. Ich hoffe das Beste von meinem Plane. Wir benutzen zu dessen Ausführung den Schützentag, am nächsten Sonntag beim Sandwirt. Du gehst hin, wenn auch Deine Galle bei manchem, was Du zu sehen und zu hören bekommst, ein bischen in Aufruhr gerät. Der Leopold Wallner ist ein heißblütiger Bursche, der nicht mit sich spaßen läßt, er wird natürlich wieder Schützenkönig wie jedesmal. An einer Gelegenheit, ihn zu reizen, wird es nicht fehlen, und wenn er dann Dummheiten macht, was, wenn Du die Sache recht angreifst, sicher geschieht, ist er für die roten Hosen reif. Du hast dann wahrscheinlich für immer Ruhe vor ihm und der Herr Förster wird bei Deiner Angebeteten das übrige tun. Am besten wird es sein, wenn wir bayerische Soldaten verwenden, die unter Umständen noch schärfer ins Zeug gehen, als die Franzosen, wenn man sie wild zu machen versteht. Wenn es dann ordentlich drunter und drüber geht, fahre ich an. Alles weitere gibt sich von selbst."

Graff und Schleicher sprachen noch längere Zeit mit einander, dann erhoben sie sich und jeder ging in einer anderen Richtung von dannen.

*

In dem Erkerzimmer des gräflichen Schlosses Tannenberg saßen zwei Frauen. Eine schon bejahrte, deren ursprünglich schwarzes Haar bereits eine große Anzahl von Silberfäden durchzog und an deren unbeweglich geschlossenen Augen man auf den ersten Blick erkannte, daß sie blind war. Ihre Nachbarin, welche aus einem Buche vorlas, mochte in den zwanziger Jahren stehen. Sie war starknochig. Ihre ganze Physiognomie machte keinen günstigen Eindruck. Dagegen besaß sie eine wohlklingende Stimme, was begreiflicher Weise der Blinden gegenüber als ein vollkommener Ersatz für die anderen mangelnden körperlichen Vorzüge erschien.

Nachdem die Greisin eine Weile zugehört hatte, unterbrach sie die Leserin:

„Es ist genug für heute, morgen heißt es dann: Fortsetzung folgt. Das Aufmerken wird mir bei meiner Unruhe schwer. Wo Angela so lange bleibt? Sie versprach nach Ablauf von drei bis vier Tagen wieder zu kommen, und nun haben wir schon den achten, ohne daß sie ein Lebenszeichen von sich gibt. Am Ende ist ihr etwas passiert!"

„Das glaube ich nicht," entgegnete die Kammerzofe, „das Fräulein kennt ja im Gebirge fast jeden Weg und Steg, und ist eine Bergsteigerin wie es wahrscheinlich keine zweite gibt. Vielleicht hat sie angenehme Gesellschaft gefunden. Daran, daß man hier um sie in Sorgen sein könnte, denkt sie natürlich nicht."

Eine unverkennbare Gehässigkeit klang aus den letzten Worten, die aber, wie es schien, der alten Dame entging.

„Wenn sie nur wenigstens Nachricht gäbe," fuhr letztere fort, „aber kein Bote, kein Brief. Es ist nicht recht von ihr; aber so ist sie eben. Sie geht ihre eigene Wege, und wenn vollends das Gefühl ins Spiel kommt, existieren Schranken nicht mehr für sie. Ich fürchte, daß sie dadurch noch einmal dem gleichen unheilvollen Lose wie ihre Schwester verfällt."

Sie verstummte und wischte ein paar Tränen ab, welche sich aus den erloschenen Augen hervorgedrängt hatten.

Salome erhob sich und trat zu der Herrin: „Regen Sie sich doch nicht auf, teuere Frau Gräfin," mahnte sie mit einschmeichelndem Tone, „Sie wissen, daß der Doktor Mäßigung befahl. Ist es denn," fügte sie lauernd hinzu, „der Frau Euphemia gar so schlimm gegangen?

„Schlimm, ja," wiederholte die Gräfin, so schlimm, daß ich Dir, gute Salome, alles nicht sagen kann. Sie verliebte sich in einen schönen vornehmen Mann mit der ganzen Leidenschaftlichkeit, die mir auch an Angela schon so viel Kummer gemacht hat. Die Familie sah die Verbindung nicht gerne, da der Erkorene nicht im besten Rufe stand. Euphemia heiratete den Geliebten und zog mit ihm nach München. Eine Zeit lang schwebte sie in einem Meer von Wonne und Glück da, — plötzlich geschah das Unerhörte, das ich heute noch nicht zu begreifen vermag. Euphemia verschwand. Was zwischen ihr und dem Gatten vorgefallen, erfuhr ich bis heute nicht. Letzterer verweigerte jede Auskunft, und Brüder, welche ihn hätten zwingen können, besaß Euphemia nicht. Er ist ein Günstling des Hofes. Seine Rechtfertigung fiel ihm nicht schwer. Von der Unglücklichen hat man nichts mehr gehört. Sie wurde vom Gericht für tot erklärt und der Gatte behielt die ganze Erbschaft. Alle Versuche, ihn wenigstens zur Herausgabe eines Teiles zu zwingen, waren vergeblich.

Die Türe ging in diesem Augenblicke behutsam auf und eine seltsame Gestalt trat in das Zimmer. Es war einer jener bedauernswerten, welche die Natur schon von Jugend auf zum Krüppel gemacht hat, ein verwachsener Mensch, kaum vier Fuß hoch, dessen Kopf tief in den höckerigen Schultern steckte. Sein nicht unschönes Gesicht war bleich, trug aber den Stempel der Intelligenz und Gutmütigkeit.

„Was gibt es, Cajetan?" fragte Salome.

Dieser blinzelte mit den Augen. Ein heimliches Lächeln spielte sich um seinen Mund. „Der Herr Förster Schleicher ist im Vorzimmer," berichtete er, „und läßt fragen, ob . . ."

Die Zofe schnellte auf. Ein Strahl hoher Freude brach aus ihren Augen hervor. „Georg," rief sie, dem Kleinen ins Wort fallend, „o, gnädige Frau Gräfin, erlauben!" Sie wartete die Antwort nicht ab, sondern stürmte hinaus.

Der Förster stand am Fenster und schaute in den Hofraum hinab, als Salome mit glühendem Gesichte erschien. Mit einem Jubelruf fiel sie ihm um den Hals. „Du Böser," schmollte sie, „endlich kommst Du doch, nachdem Du mich Monate lang fast der Verzweiflung preisgabst."

Schleicher erwiderte die Liebkosungen der Zofe in einer Weise, daß diese den Zwang leicht hätte herausfinden können, welchen er sich dabei antat. Sie jedoch bemerkte es nicht.

„Du mußt ein paar Tage unser Gast sein," fuhr Salome fort. „Auch der Gräfin geschieht dadurch ein Gefallen, da es in unserem Schlosse seit dem Weggang ihres Bäschens Angela ohnehin so trüb und still ist."

Wie von einem elektrischen Strom durchzuckt, hob Schleicher den Kopf. „Angela," rief er, „Angela von Haynald?" — Betroffen schaute die Zofe ihn an. „Ja," entgegnete sie, „das Fräulein sollte schon seit einigen Tagen wieder eingetroffen sein; aber wir warten umsonst. Weißt Du vielleicht etwas von ihr?"

Das Mienenspiel Schleicher's bekundete die gewaltige Genugtuung, welche er über die Mitteilung empfand. Ueber den Grund aber sagte er kein Wort. Dagegen erzählte er der Zofe das Mißgeschick der Dame, sowie, daß ein Zufall ihn mit derselben bekannt gemacht habe. Auch davon, daß Angela im Sandwirtshause verpflegt werde und jede Gefahr vorüber sei, wurde Salome durch ihn in Kenntnis gesetzt.

Die Zofe drängte ihn in das Zimmer der alten Gräfin. Schleicher war dieser kein Fremder. Er mußte Platz nehmen und genauen Bericht erstatten.

Noch während er sich bei der Gräfin befand, traf die Bestätigung seiner Mitteilung ein in einem augenscheinlich verspäteten Briefe, den Angela selbst abgefaßt hatte. Durch dessen Inhalt vollends der letzte Rest von Besorgnis aus dem Gemüte der alten Dame verscheucht.

Da Schleicher auch von Seiten der letzteren eine Einladung zum Bleiben erhielt, fügte er sich zur großen Freude Salome's, die auch nicht die leiseste Ahnung von der wahren Absicht des Försers besaß. Mit höhnischem Grinsen trommelte dieser mit den Fingern auf den Fensterscheiben des Gemaches, welches ihm für die kommende Nacht zur Verfügung gestellt war.

(Fortsetzung folgt.)

Das größte Kamel. Vater und Mutter, ehrbare Landleute, stehen mit ihrem Bübchen bei den Kamelen, und das neugeborene kleine Kamel erregt die ganz besondere Aufmerksamkeit des Knaben. — „Vatter," sagte dieser, „is dat Kleene a Kengk (Kind) von die Jrote?" — „Motter," fragt dann nach einigem Nachdenken der Knabe, „wat för ens is dann et Mama-Kamel un wat för ens et Papa-Kamel?" — „Jong, sagte darauf die Mutter, „merk dich ens: dat größte Kamel ist immer der Vatter." — „Und friedlich zog der Junge also belehrt mit Vater und Mutter von dannen.

Es ist die allerhöchste Zeit

für Postbezieher, die das Abonnement auf unsere Zeitung nur für Oktober bestellt haben, es für

November

nachzubestellen. Wer noch nicht ständiger Leser der „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" ist, bestelle sie sofort, denn in jede katholische Familie gehört eine katholische Zeitung.

beschäftigten Beamten und Arbeiter im Besitz von Ausweiskarten mit Lichtbild sein. Privathandwerker, die im Auftrage der Telegraphenverwaltung Dächer instand zu setzen haben, führen einen von ihrem Meister ausgestellten Ausweis mit Lichtbild bei sich. Wer Unbefugte von seinen Räumen fernhalten will, tut daher gut, von den zur Ausführung von Fernsprecharbeiten sich meldenden in jedem Falle, auch wenn es sich um bekannte Personen handelt, die Vorzeigung der Ausweiskarte zu verlangen.

Großes Konzert des M.-G.-V. „Eintracht". Ueber die am nächsten Donnerstag, abends 8 Uhr (Residenz-Theater) in dem Konzerte mitwirkende Konzertsängerin Frl. Emmy Schenk (Sopran) aus Köln liegen u. a. folgende Kritiken vor: Kölner Tageblatt: „In der Orchestergesellschaft unter Professor Schwartz wirkte Frl. Schenk erfolgreich mit. Sie sang eine der schönsten Mozartschen Konzertarien mit Violinsolo, geschmackvoll, technisch lobenswert und mit anmutiger Stimme."

„Jephta" von Händel. Frl. Schenk bewährte sich ausgezeichnet in den Sopransoli, denen sie reife Gesangskunst, im Bunde mit Lieblichkeit des Tones und Innigkeit des Ausdrucks verlieh. Die letzte Arie war von rührendem Reize."

Bonner Zeitung: „Frl. Emmy Schenk, die vortreffliche Lehrerin am Liszt-Konservatorium, bewies, daß sie auch als geschulte Konzertsängerin gelten darf."

Jünglingskongregation der Münsterpfarre. Heute Montag, abends 7½ Uhr, bei Wichmann Versammlung der älteren Abteilung mit Vortrag.

Das M.Gladbacher Hauptzollamt. Die Gladbacher Handelskammer hat nach mehrmaligem erfolgreichem Bemühen erreicht, daß in M.Gladbach eine Sitzung war, in der über die Errichtung eines Hauptzollamtes in M.Gladbach verhandelt wurde. Anwesend waren ein Ministerialdirektor, der Präsident des Landesfinanzamtes Düsseldorf, Schlutius, einige Vertreter der Kammer und der Oberbürgermeister von M.Gladbach. In der Sitzung wurde vor allem darauf hingewiesen, daß der Gladbacher Handelskammerbezirk eine einheitliche Behandlung im Zollwesen nötig habe. Bisher gehörte er den drei Zollamtsgebieten Kaldenkirchen, Krefeld und Neuß an. Herren aus der Regierung haben eine wohlwollende Prüfung des Gladbacher Antrages zugesagt. Es ist in Aussicht genommen, daß ein höherer Beamter nach M.-Gladbach kommt, der sich mit den Lebensfragen des dortigen Bezirks befassen soll.

(Niemand wird gegen die Bestrebungen M.Gladbachs für seinen Handelskammerbezirk ein Hauptzollamt zu erhalten, etwas einwenden können, nur darf die Erfüllung des Antrages M.Gladbachs nicht auf Kosten von Neuß geschehen, das ein Hauptzollamt hat und nach der Bedeutung seiner Industrie auch haben muß.)

Sonntagsruhe in Orten mit Landkundschaft. Der Deutsche Industrie und Handelstag bittet in einem Rundschreiben die Handelskammern um Stellungnahme zu einem Regierungsentwurf über die Neuregelung der Sonntagsruhe. Nach diesem Entwurf kann die höhere Verwaltungsbehörde den Verkauf in Ladengeschäften für einem Sonntag in jedem Monat auf die Dauer von drei Stunden zulassen. Außerdem kann die untere Verwaltungsbehörde für zwei weitere Sonntage im Jahr für alle oder einzelne Geschäftszweige einen erweiterten Geschäftsverkehr bis zur Dauer von sechs Stunden gestatten. Die Handelskammer beschließt, sich gegen den Regierungsentwurf auszusprechen und vorzuschlagen, es bei der augenblicklich geltenden Reglung der Sonntagsruhe in den Ladengeschäften zu belassen. Der Handels- und Kleinhandelsausschuß hat sich für die Kölner Verhältnisse in gleichem Sinne ausgesprochen.

Aus dem Landkreise.

Büttgen, 29. Okt. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderates wurde unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Grotens beschlossen: Die vom Vorsitzenden vorgelegte Ordnung, betreffend die Erhebung einer Steuer für das Halten von Ziegen und Ziegenböcken wurde genehmigt. Der Lohn der Wegewärter wurde erhöht. Die Kautionspflicht der Kassenbeamten wird aufgehoben. Die Neuversicherung der Gemeinde gegen Haftpflicht bei dem Hauptpflichtverband Rhein.-Wes. Gemeinden wurde genehmigt. Die Prämie steigt von ca. 278 auf ca. 3000 Mark. Der Wald soll höher versichert werden. Der Erhöhung der Prämie wurde zugestimmt. Die Straßenbaukosten für die an der Hardenbergstraße errichteten Häuser werden, auf 200 Mark ermäßigt, festgesetzt.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Bedburdyck, 28. Okt. Am vergangenen Mittwoch feierten die Eheleute Josef Hubert Tissen und Maria Sophia Wieler in Aldenhoven unter allgemeiner Teilnahme des Ortes ihre goldene Hochzeit. Bei der Feier in der Pfarrkirche war auch das fürstliche Haus, in deren Dienst der Jubilar lange Jahrzehnte gestanden hat, zahlreich vertreten. Die Herren Pfarrer Staß und Bürgermeister Körschgen überbrachten in der Wohnung des Paares die Glückwünsche der Gemeinde, und abends erschien der Gesangverein, um sein altes, treues Mitglied durch eine Ovation und schlichtes, schönes Geschenk zu ehren. Möge dem Jubelpaare noch ein langer heiterer Lebensabend beschieden sein.

Aus Nah und Fern.

Köln, 28. Okt. (Vom Wucher.) Bei einer Revision wurde festgestellt, daß ein Kaufmann Schmalz, das er zu 28 Mark eingekauft hatte, zu 45 Mark verkaufte.

Daun, 28. Okt. Das französische Militärgericht in Trier verurteilte der Landwirt Koßmann aus Schener zu einem Monat Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe wegen verbotenen Besitzes von Waffen und ferner den bereits schon einmal wegen Abhaltung einer nichtgenehmigten Versammlung bestraften Kreisschulrat Schmeck aus Daun zu drei Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe wegen Aussprechens von Schimpfworten über die Besatzungstruppen.

Kreuznach, 28. Okt. Der Ausschuß der amtlichen Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte und -Hinterbliebene hat beschlossen, die in wirtschaftlicher Notlage befindlichen Kriegsbeschädigten von 50% und mehr und den Hinterbliebenen zum Zwecke des Kartoffelankaufes für den Winter, sofort Vorschüsse zu gewähren.

Von der Mosel, 28. Okt. In der Feldgemarkung von Castellaun werden beim Pflügen und Graben etwa eine Hand tief unter der Oberfläche vollkommen entwickelte Maikäfer gefunden, und zwar nicht vereinzelt, sondern in großen Massen. Man nimmt an, daß sie sich durch die außergewöhnliche Witterung dieses Jahres vorzeitig herausgebildet haben und nur durch die große Bodentrockenheit behindert wurden, sich bis an die Oberfläche durchzuarbeiten.

Saarbrücken, 28. Okt. Die französiche Grubenverwaltung beabsichtigt ein großes Elektrizitätswerk mit einer Leistungsfähigkeit von 120.000 Kilowatt zu errichten, das ausschließlich der Stromversorgung für verschiedene Gruben dienen soll. Die französiche Verwaltung der Saargruben hat beschlossen, bevor der Bau begonnen werden soll, sich die nötigen technischen Unterlagen von einer Spezialfirma besorgen zu lassen, die dann als technischer Beirat der Grubenverwaltung beibehalten werden soll. Wie es heißt, soll dafür die Pariser Elektrizitätsfirma Societe generale d'entreprise ausersehen worden sein.

Münster, 26. Okt. Der Oberstaatsanwalt am hiesigen Landgericht macht bekannt, daß nach den von ihm angestellten Ermittelungen sich der angemessene Erzeugerpreis für Kartoffeln diesjähriger Ernte auf 50 Mark je Zentner ab Hof des Erzeugers stelle. Für die Ausfuhr könne ein Aufschlag von 40 Pfg. je Kilometer gewonnen werden. Bei Ueberschreitung dieser Preise liegen Verdacht des Wuchers vor. Die Polizeibehörden sind vom Oberstaatsanwalt ersucht worden, gegen den Kartoffelwucher mit Rücksichtsloser Strenge vorzugehen.

Münster, 28. Okt. Die Provinz Westfalen will Notgeldmünzen ausgeben mit dem Bildnis des Ministers von Stein, des Schöpfers der preußischen Selbstverwaltung. Es werden ausgegeben Stücke zu 50 Pfg. aus Aluminium und solche zu 5 Mk. und zu 10 Mk. aus Broze. Das Modell ist von Professor Bosselt, Direktor des Kunstgewerbemuseums in Magdeburg.

Trier, 28. Okt. Hereingefallen ist ein Dieb aus Luxemburg, der dieser Tage aus einem Trierer Geschäft mit einem neuen Paletot verschwand, in dem er seinen alten Ueberzieher im Laden zurückließ. Als man das zurückgelassene Kleidungsstück nasah, fand man darin die Geldtasche des Diebes mit etwa 200 Franken (nach deutschem Gelde rund 2500 Mark,) womit das entwendete Kleidungsstück reichlich bezahlt war.

Trier, 28. Okt. Ein junger Mann hatte zwei Ochsen im Auftrage eines Händlers über die belgische Grenze schmuggeln wollen. Er soll für die Ausführung des Schmuggels 300 Mark erhalten. An der Grenze wurde er aber abgefaßt. Das Urteil lautet gegen ihn auf 6 Monate Gefängnis 30 000 Mark Geldstrafe sowie Einziehung der beschagnahmten Ochsen. Im Nichtbeitreibungsfalle der Geldstrafe tritt Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr an deren Stelle.

Konstanz, 24. Okt. Die völlige Grenzsperre für Textilwaren hat große Aufregung hervorgerufen. Es wird aber als ein Unding bezeichnet, die Ausfuhr im kleinen Grenzverkehr zu sperren und damit die mittlere und kleine Geschäftswelt sehr zu schädigen, während man die Ausfuhr im Großen waggonweise zuläßt. Die Kaufleute erhalten nur schwer noch Waren, weil die Fabrikanten alles selbst ausführen, um allein das Geschäft zu machen.

Eine bestialische Tat.

Leipzig, 28. Okt. Das Leipziger Schwurgericht verurteilte den Fleischermeister Reinhold Richter wegen vorsätzlicher Tötung seiner Frau zu 15 Jahren Zuchthaus. Die erst seit einem Jahre verheirateten Eheleute lebten getrennt von einander. Die Frau hatte wegen fortgesetzt brutaler Behandlung Scheidung beantragt. Auf ihr Betreiben führte ein Sühnetermin zu keiner Einigung. Als Frau Richter das Verhandlungszimmer verlassen hatte, fiel Richter über sie her und stach blindlings mit einem großen Fleischermesser auf sie ein. Sie brach zusammen und starb nach wenigen Minuten. Richter hat dreißigmal das Messer gegen seine Frau erhoben und jedesmal bis ans Heft zugestoßen. Als die Aermste schon auf der Erde lag, kniete er neben ihr nieder und stach weiter auf sie ein. Der Gerichtsarzt führte in seinem Gutachten aus, die Leiche der Frau sei fast zerhackt gewesen.

Kunst und Leben.

Musik-Abend.

Verheißungsvoll wurden am gestrigen Sonntag nachmittag die Reihe der Aula-Konzerte durch die Frankfurter Madrigal-Vereinigung (Leitung: Margarete Dessoff) eröffnet. Der Berichterstatter, der als Kritiker im gewohnten Sinne des Wortes hier in Neuß überhaupt nicht angebracht ist, ist in diesem Falle in der angenehmen Lage, nicht irgend welchen Zufälligkeiten kleinlich machjagen zu müssen, sondern das allgemein Interessierende und Wünschenswerte herauszuheben. Das erste der Wunsch, daß wir diese ausgezeichnete Chorvereinigung hier noch recht häufig zu hören bekommen. Denn sie ist in ihren Leistungen vorbildlich und zu bedauern ist es, daß nur eine kleine Schar Auserwählter, denen bei den beschränkten Raumverhältnissen das Glück, Karten zu erhalten, wurde, sie hören konnte. Vielleicht schenkt uns da eine gnädige Zukunft einmal günstigere Verhältnisse. Denn diese feine Art der Chorkultur und Chorschulung müßte auch der weiteren Allgemeinheit als beste Anregung bekannt und zugänglich sein: Wie fein aufgestellt schon das Programm war, das aus einem kleinen Zeitabschnitt der weltlichen Madrigalkunst natürlich nur musikalisch wertvolles und interessantes, dabei aber in durchaus harmonischer Zusammenstellung brachtel Dann aber — als das wichtigste — der Vortrag und seine Ausfeilung! Die Kunst will eben erstrebt und erarbeitet sein. Gerade die Tatsache, daß jede einzelne Stimme hier für sich zunächst durchgebildet ist und dann erst, noch immer wieder in freier Selbständigkeit, in das Ganze sich fügt, ermöglicht es diesem vorzüglichen Chore, die Erdenschwere hinter sich zu lassen, die der höchsten Kunst nicht mehr anhaften darf. Sei hier nur besonders hingewiesen auf die Feinheit der dynamischen Uebergänge und Kontraste, die wechselvolle Abstufung des Staccato, die genaue Sprechtechnik und endlich die Ausgeglichenheit der Stimmen gegeneinander, deren Güte übrigens nach den tieferen Stimmen hin zunimmt. — Das Programm zählte 15 Nummern, unter denen mehrfach Orlando di Lasso und Hans Leo Haßler vertreten waren. In liebenswürdigster Weise wurden zwei Chörchen wiederholt — wegen der „Mätzchen" natürlich! Denn die besten Leistungen waren — nach unserer Meinung — „Mein Lieb will mit mir kriegen" von Haßler, „Süßes Lieb, o komm zurück" von Dorrland und das „Tanzlied" von Haßler.

1. Sinfonie-Konzert des städtischen Orchesters Krefeld.

Bei den jeweils am vorausgehenden Sonntage um 10½ Uhr stattfindenden Vorausführungen dieser Sinfonie-Konzerte scheint man jetzt besondere Rücksicht auf die auswärtigen Besucher zu nehmen und dafür Sorge zu tragen, daß die Aufführung um 12½ Uhr zu Ende ist. — Ein schöner Anfang wurde mit Franz Schreckers „Vorspiel zu einem Drama" und dem „Lied von der Erde" von Gustav Mahler gemacht. Mag auch Schreker zur Zeit der Führer der Moderne auf dem Gebiete des Musikdramas sein, er fußt doch mit allen Seiten seiner Kunst auf großen Vorgängern. Dies und das starke Betonen des sinnlichen Elementes der Musik begründet seine starke Eindrucksfähigkeit, die auch im Konzertsaal ihre Wirkung nicht verfehlte. Bei Mahlers „Lied von der Erde" sollte man sich daran gewöhnen, es nicht immer den rein sinfonischen Werken dieses Meisters zuzurechnen: Es ist wohl die großartigste Schöpfung, des von Mahler zur höchsten Vollendung gebrachten „Orchesterliedes", in dem sich gewissermaßen die Elemente der sinfonischen und der Liedkunst paaren. Die berühmteste Ausführung der Altpartie ist die von Ilona Durigo, die dieselbe auch in der Krefelder Aufführung durch ihre prächtige Stimme und den tief eingelebten Vortrag zu einem tiefen Erlebnis machte. Neben ihr bestand Waldemar Henke, der bedeutende — Buffo-Tenor, doch auch im Konzertsaal anerkannt, in Ehren. Das Orchester unter Dr. Siegel bekundete starke Ausdrucksfähigkeit, doch fehlte im Zusammengehen mit den Gesangspartien die letzte Mäßigung.

Spiel und Sport.

Das gauinterne Schwimmfest des Neußer Schwimm-Vereins

am gestrigen Sonntag in der Volksbadeanstalt nahm einen schönen Verlauf. Die Volksbadeanstalt war bis auf den letzten Platz gefüllt. Neben den Vertretern der Stadtverwaltung waren der 1. Gauvorsitzende sowie Vertreter der höheren Lehranstalten und mehrere Stadtverordnete anwesend. Letzteres legt Zeugnis davon ab, daß die Stadtverwaltung dem Schwimmsport seit der ersten Neußer Sportwoche mehr Interesse entgegen bringt, als dies leider in früheren Jahren der Fall war.

Die einzelnen Wettkämpfe folgten in schneller Reihenfolge unter einer vorzüglichen Leitung des Kampfgerichts. Eingeleitet wurde das Schwimmen durch einen exakt geschwommenen Reigen der Damenabteilung des Neußer Schwimmvereins, welcher reichen Beifall fand. Da die Abteilung erst ein halbes Jahr besteht, kann der Verein auf ihre Leistung stolz sein. Die meisten Siege errang der festgebende Verein. Die Kämpfe waren äußerst spannend, besonders die Staffelläufe und die kurze Strecke 80 Meter und das Ermunterungsbrustschwimmen. Im Wasserballspiel war es dem Neußer Schwimmverein vergönnt, gegenüber dem Allgemeinen Schwimmverein Düsseldorf einen knappen Sieg davonzutragen. Die Ergebnisse waren im Einzelnen u. a. folgende:

H. und R. Thomas-Juniorlagen-Gedächtnis-Staffel (4×40 Meter): 1. Crefelder Schwimmverein von 1893, 2. Neußer Schwimmverein von 1900, 3. Schwimmverein Rheydt e. V.

Erstschwimmen 80 Meter, beliebigt 1. Richards, Neußer Schwimmverein, 2. Bierenfeld Josef, Neußer Schwimmverein, 3 Wirtz Heinz., Schw.-V. Rheinhausen-Friemersheim.

Brustschwimmen für Mädchen bis zu 14 Jahren (40 Meter): 1. Keißner Friedel, S. V. Neptun, Aachen.

Ermunterungsstaffel (3×80 Meter): 1. Gladbacher Turnverein von 1848, 2. Neußer Schwimmverein.

Juniorschwimmen (80 Meter, beliebig): 1. Gutschke Carl, S. V. Rheydt e. V. 2. Wirtz Edm., S. V. Rheinhausen-Friemersheim, 3. Otte Walter, Crefelder Schwimmverein 98.

Damenjuniorspringen (4 Pflicht- und ein Kürsprung): 1. Massonet, S. V. Neptun, Aachen, 2. Boem, S. V. Aachen, 3. Gielen Gerti, D. S. G., Aachen.

Jungbrustschwimmen 30 Meter: 1. Kaul H., Crefelder S. Club, 2. Thoene Heinz, Neußer S. Verein von 1900, 3. Oppermann Paul, Cref. S. V.

Westdeutsche Sportpresse — Westdeutscher Spielverband.

Die aus Sportredakteuren und Sportschriftstellern bestehende Auswahlmannschaft des „Vereins Westdeutsche Sportpresse" hat in den bisherigen Fußballwettspielen gegen Auswahlmannschaften von Verbandsbeamten und Schiedsrichtern des Westdeutschen Spielverbandes beachtenswerte Erfolge gehabt. In Köln 3 : 1, in Düsseldorf sogar 5 : 2 für Presseeif. Eine aus Verbandsbeamten und Schiedsrichtern zusammengesetzte Auswahlmannschaft der Rheinischen Westkrone wird nun am Dienstag, den 1. November, nachmittags 3 Uhr, auf dem Sportfreunde-Platz in Neuß der „Westdeutschen Sportpresse" zum Wettspiel gegenübertreten. Das Spiel dürfte eine außerordentlich starke Anziehungskraft ausüben. In beiden Mannschaften befinden sich eine Anzahl sogenannter „Kanonen", deren sportlicher Ruhm noch nicht bekannt ist. Die Sportpresse-Auswahlmannschaft tritt in folgender Aufstellung an: Beutner (Bonner F. V.); Schütz (D. T. S. V. 47); Beermann (V. F. V.); Eckner, Preußen, Duisburg); Dr. Klein (Düsseldorf 99); Dr. Marlaux (Köln 99); Platenmann (Viktoria Recklinghausen); H. Haeffs (Sportfreunde Neuß); Wette (Neußer Hockeyklub); Häuter (Chrenbreitstein); Seeger (D. T. S. V. 47). Ersatz: Busse (Preußen Duisburg). Die Verbandsbeamten spielen mit: Kamphausen, Otten, Goertz, Coenen, Kux, Malangre, Bährens, Schaap, Amrath, Gerber, Broich. Als Schiedsrichter ist der Kreisvorsitzende Zündorf aus Köln tätig. Nach dem Spiel findet in der „Erholung" ein Festabend statt, zu dem u. a. Oberbürgermeister Hüpper sein Erscheinen zugesagt hat.

Arbeiter- und Angestelltenbewegung.

Christlicher Metallarbeiterverband. Dienstag (Allerheiligen), vorm. 10 Uhr, findet im Paulushaus zu Düsseldorf, Lintzenstraße 37, die Quartalsversammlung der Ortsverwaltung Neuß des christlichen Metallarbeiterverbandes statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung darf kein Neußer Mitglied fehlen. Abfahrt 9 Uhr mit der Straßenbahn.

Für die Unglücklichen in Oppau

Bisher eingegangen	25102,15 Mk.
Ungenannt	20,— „
Ungenannt	15,— „
Gemeinde Bedburdyck	500,— „
Ungenannt	10,— „
Ungenannt	20,— „
	25667,15 Mk.

Damit schließen wir unsere Sammlung. Der Leserkreis der „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" hat einen rühmlichen Beweis vaterländischer Opferfreudigkeit erbracht. Ein Vergleich mit anderen Zeitungen zeigt z. B., daß wir den Leserkreis der „Kölnischen Volkszeitung" und „Essener Zeitung" im edlen Wettbewerb übertroffen haben. Alle Spender tragen den Dank in sich selbst, das köstliche Gefühl, ein großes nationales Unglück mitgelindert und diese schnelle, ergebnisreiche Hilfsaktion zu einer glänzenden nationalen Tat gestaltet zu haben. Das wiegt vor der Geschichte, gerade in der Beleuchtung durch die Gegenwartsverhältnisse Deutschlands, mehr, als alle Experimente der europäischen Machtpolitik. Und wenn, was Gott verhüten möge, wieder einemal eine Gottesgeißel unser Volk heimsucht, dann sind auch wir wieder mit beim Hilfswerk.

(Weitere Gaben sende man nunmehr den Banken oder dem Hilfsausschuß für Oppau direkt, Postscheck Ludwigshafen 15 000.)

Ein schöner Mund

mit wohlgepflegten Zähnen in einem rosigen, fehlerlosen Gesicht · das ist wahre Schönheit — die oft Glück und Reichtum bringt. Man pflege daher die Haut mit „KOMBELLA", die nichtfettende Hautcreme, der Erfolg ist überraschend — und putze die Zähne mit „SOLIDENTO", die Kombella-Zahnpasta. Es gibt nichts besseres zur Erhaltung der Zähne. Zu haben in allen Apothek., Drogerien u. Parfümerien.

Bestimmt bei Drogenhaus C. Hanek, Ober- und Clarissenstr.-Ecke. — Drogerie W. Papst, Crefelder- und Bahnstr.-Ecke.

Mantel hängt, dröhnen die tiefen Posaunen des Herrn.

Durch die Stille braust sein Geist wie ein schäumender Wasserfall! Aus endlos sich dehnender Oede steigt eine hohe, hagere Gestalt. Schwarze Locken wallen wie fließende Nacht. In eines wirren Bartes Gestrüpp zersplittern die Sonnenpfeile. Verzückung wirft rote Rosen in die Dürre des braunen Gesichts. Johannes der Täufer, der Heiliggeborene, hebt gottestrunken sich über sich selber empor .... Durst zehrt an seiner Leber.

Hitze zerfetzt seine Haut.

In Lumpen fällt das härene Kleid von seinen hageren Schultern.

Von Gottes Antlitz angezogen, wird ihm zu Wonne die Qual. Unter ihm sinkt der Boden, und seine Sohlen umschmiegen Engel mit Wolkenteppichen. Feuer wirbelt durch seine Adern, und er tönt wie ein geschlagenes Metall.

•

Harte Formen zerfließen in weiche, dämmernde Weite. Rot steht der Mond über Oede. Wie riesige Ungeheuer wälzen sich schwarze Schatten gegeneinander, ineinander verkrampft, zertropfen sie allgemach im orangegelben Lichte des Mondes.

Wie gequälte, irrende Seelen heulen Hyäne und Schakal. Eine dunkle Kugel rollt des Löwen Brüllen dahin.

Die göttliche Sehnsucht trägt den Heiliggeborenen durch Wüstenweiten. Er schreitet dahin, ein wandelndes Licht. —

Scheu weichen die gierigen Bestien vor seiner reinen Heiligkeit flammendem weißen Glanz ....

Er stürzt wie ein kühner Schwimmer in brausende Brandung, in die gewaltigen Wogen urmächtig-tiefer Mysterien.

Er fühlt seinen Leib nicht mehr. Alles Körperliche schwindet unter ihm hin und wird zu wehender Asche.

Trunken liest er die flammende Schrift der Sterne im ewig Kreisenden. Höher hebt es ihn. Wunderwellen tauchen in seine offene Brust.

Ein klingender Strahl zerreißt das Schleiergewebe dämmernden Ahnens:

Du bist es, du taufst das Heil, das Berge und Riesengebäude ragender Irre dereinst, sie mit feurigen Meeren unterwühlend und überwogend, zerstört.

Strahlend wächst Tiefer Sehnsucht empor zu schwindelnder Höhe: Erfüllung.

„Ehe hinaus und taufe!" schreibt der Herr in das Herz des Heiligen. Johannes Seele brennt steil empor als eine frohlockende Flamme! Feierlich dröhnend senkt sich ein meerblauer Orgelton auf die Erde herab und trinkt das sehnsüchtige Geigenlied.

Von fernher aus ungewisser Bewegung lockt lohend des Heilands Glut, ein hohes Fanal.

Ehern rollt gottgeläuterte Einsamkeitskraft gegen wankende Welt. — Johannes der Täufer zieht menschenwärts, ein Engel im Fleisch!

Unsere Kirchenglocken.

Von Abg. P. Merz (Köln).

Wenn unsere Bronzeglocken vom hohen Turme unserer Kirchen ihr Geläute erschallen ließen und die Gläubigen an ihre Christenpflicht erinnerten, so erfreute sich jung und alt an den herrlichen Glockenklängen. Leider mußten recht viele dieser Glocken verstummen, sie wurden, wie manches andere, dem Kriege zum Opfer gebracht. Große und kleine Glocken wurden eingeschmolzen, oft unbekümmert darum, ob sie ein altes Andenken darstellten, oder ob Ersatz dafür vorhanden war. Selbst die große Kaiserglocke des Kölner Domes mußte so geopfert werden. Eine Gedenktafel mit einer Miniaturabbildung der alten Kaiserglocke und der Inschrift: „Auch mich zerschlugen sie," erinnert heute an einem Pfeiler des Domes den Besucher an vergangene Zeiten. Die Glocken, welche eingeschmolzen wurden, um Kriegsgerät daraus herzustellen, sind verschwunden; damit müssen wir uns abfinden. Aber jetzt taucht die Frage auf: Was ist nun zu tun? Auf eine Anfrage im Preußischen Landtag erteilte der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung nachstehende Antwort:

Seitens der Staatsregierung sind im Einvernehmen mit Vertretern der Kirchenbehörden eingehende Verhandlungen über die Bereitstellung von Metall zur Wiederbeschaffung von Bronzeglocken geführt worden. Entsprechend der während des Krieges von den zuständigen Stellen den Kirchengemeinden eröffneten Aussicht und in besonderer Rücksicht auf die bei den Glocken in Frage kommenden Gemütswerte hat das Reich, abgesehen von den bei Eintritt des Waffenstillstandes noch vorhandenen unzerschlagenen Glocken, eine Metallmenge für diesen Zweck bereitgestellt, die etwa dem zu jenem Zeitpunkte auf den Lagern vorhanden gewesenen Bestande entspricht. Die Verteilung erfolgt, gemäß dem überwiegend von den deutschen Kirchenbehörden und Landesregierungen geäußerten Wunsche, durch die zuständigen Kirchenbehörden in Geldwert, d. h. es wird der zu besten Tagespreisen erzielte Erlös aus dem zur Verfügung gestellten Metall nach Abzug des vom Reiche berechneten sehr mäßigen, den Enteignungspreisen etwa entsprechenden Einstandsbetrages zur Verteilung gelangen.

Zu weiteren Leistungen, insbesondere etwa für andere Zwecke als die Wiederbeschaffung von Glocken, hat sich das Reich bei den Verhandlungen wiederholt außerstande erklärt. Eine rechtliche Verpflichtung bestehe nicht und die Gewährung einer Naturalrestitution oder Vergütung zur Ersatzbeschaffung über die seinerzeit gezahlten Enteignungsbeträge hinaus könne, abgesehen von der genannten auf Grund besonderer bedingter Zusage erfolgten Hilfe, grundsätzlich ebensowenig in Frage kommen, wie für die sonstigen zahlreichen zu Kriegszwecken erfolgten Enteignungen. Eine solche Vergütung, die folgerichtig allgemein gewährt werden müßte, würde Milliarden erfordern. Angesichts der wirtschaftlichen Lage, die zu dem für alle von der Enteignung während des Krieges Betroffenen bei der Beschaffung von Ersatz schwere Opfer bedingt, bedauert daher die Staatsregierung über die von ihr bereits unternommenen Schritte hinaus in der gewünschten Richtung einen Erfolg nicht erhoffen zu können.

Gewiß, die wirtschaftliche Lage des Staates bedingt äußerste Sparsamkeit, aber immerhin sollte man den minderbemittelten Kirchengemeinden, denen man während des Krieges die Bronzeglocken gegen ein ganz geringes Entgelt fortgenommen hat, und die nun nicht mehr in der Lage sind, neue Glocken zu beschaffen, entgegenkommen und zur Beschaffung neuer Glocken wenigstens einigermaßen finanziell entschädigen. Auch diejenigen Kirchengemeinden, welche bereits unter schwierigen Verhältnissen neue Glocken beschafft haben, indem sie den Betrag dafür mühevoll zusammen brachten, müssen unterstützt werden. Die Kirchengemeinde zu Rheurdt, eine kleine Dorfgemeinde am Niederrhein, erhielt für die beschlagnahmte Glocke 5000 Mark. Für Bronzeglocken verlangt man aber jetzt 180 000 Mark und für Stahlglocken 50 000 Mark.

Dieses eine Beispiel wird genügen. So wie es dieser Gemeinde erging, ist es Tausenden anderen Kirchengemeinden ergangen. Die finanzielle Unterstützung der in Frage kommenden Kirchengemeinden ist daher notwendig und vor allen Dingen berechtigt.

Die Beschlagnahme und Einschmelzung unserer Kirchenglocken ist eine Folge des Krieges, also eine Reichsangelegenheit, deren Kosten die Kirchengemeinden allein nicht tragen können. Daher müßte wenigstens ein Teil dieser Kosten vom Reich getragen werden.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 12 Uhr nach kurzer schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Wwe. Hermann Plake

geb. Huberta Schulte,

im Alter von 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein frommes Gebet für die Seele der teuren Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, Grimlinghausen, Düsseldorf, Ibbenbüren, den 28. Oktober 1921.

Das feierliche Seelenamt wird am Mittwoch, den 2. November, morgens 8½ Uhr in der St. Dreikönigenkirche gehalten, die Beerdigung findet am selben Tage nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause Berghäuschensweg 21 aus statt, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute Nacht 12 Uhr sanft und gottergeben mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

der wohlachtbare Herr

Johann Bierewirtz,

Schmiedemeister.

Er entschlief nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 72 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet bitten für den lieben Verstorbenen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Holzheim und Garzweiler, den 30. Oktober 1921.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 2. November, morgens ½10 Uhr vom Sterbehause aus, daran anschliessend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Holzheim, wozu hierdurch freundlichst eingeladen wird.

Nachruf.

Samstag abend verschied nach kurzem Krankenlager unser

Rendant

Joh. Bierewirtz.

Wir verlieren in dem Verstorbenen ein langjähriges treues Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten.

St. Mathias-Bruderschaft Holzheim.

Bekanntmachung.

Wegen des Feiertages Allerheiligen wird die Müllabfuhr in den in Frage kommenden Straßen am **folgenden** Tage, den 2. November vorgenommen und zwar die Frühschicht in den Vormittagsstunden, die Morgenschicht nachmittags von 3 Uhr ab.

Neuß, den 29. Oktober 1921.

Der Oberbürgermeister:
J. V. **Dr. von Hansemann.**

Bekanntmachung.

Der Verkauf der Straßenbahn-Monatskarten findet am 1. Nov. (Allerheiligen) zwischen 11 und 12 Uhr im Rathause Zimmer Nr. 39 statt.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Thielemann.

Aufgebot.

Die Brüder **Wilhelm** und **Adam Kropp** zu Anstel-Gohr, als Erben des Mathias Kropp, haben das Aufgebot des verloren gegangenen **Hypothekenbriefes** über die im Grundbuche von Gohr Bd. III Art. 113 Abt. III Nr. 2 auf dem Grundstück des Ackerers Wilh. Hambloch in Broich bei Gohr, früher der Eheleute Johann Becker zu Gohr eingetragenen Hypothek von 900 Mark für die Witwe Johann Weißenbrunn zu Neuß am 9. Mai 1902, abgetreten mit Zinsen seit dem 26. Oktober 1904 an den Ackerer Mathias Kropp in Broich bei Gohr, beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

10. Februar 1922, vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Neuß, den 17. Oktober 1921.

Amtsgericht. gez.: Dr. Goerger.



Großer Schweineverkauf zu Nievenheim am Bahnhof.

Mittwoch, den 2. Nov., morgens 10 Uhr verkaufe ich dort

eine Sendung großer Faselund kleine Schweine

zu den billigsten Tagespreisen.

Peter Winkels, Widdeshoven.

Junger Mann sucht möbl. Zimmer mit oder ohne Pension.
Off. u. **B 46** a. d. Exp.

Alleinstehendes, anständ. **Fräulein sucht leeres Zimmer zu mieten.**
Offerten unt. **X 48** an die Expedition.

Kräftige
Arbeiter
gesucht.
Gebr. Dickmann, Weißenbergerweg 62.

Tüchtige
Bank- und Maschinenschreiner
für dauernde Beschäftigung, sofort gesucht.
Holzbau A.-G.

Mehrere gewandte
Arbeitsjungen
nicht unter 15 Jahren akt. gesucht.
Drahtstiftfabrik, Schillerstraße 42.

Junger tücht., zuverläss.
Expedient,
sow. flotte **Stenotypistin** zum sofortigen oder baldigen Eintritt von chemisch. Fabrik gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften, Aufgabe von Referenzen u. Gehaltsansprüchen erbeten unter **B 5446** an die Exped.

Suche zum sofort. Eintritt zuverl.
Mann
als **Kutscher, Hof- und Gartenarbeiter.**
Herriger, Bergerhof b. Holzheim.

Perfekte
Stenotypistin
zum Eintritt bei hiesiger größerer Firma gesucht.
Angebote mit Lebensl., Zeugnisabschr. etc. sind zu richten unter **A 5451** an die Exp. dieser Zeitung.

Ein jüngeres, braves, energisches
Fräulein
aus nur guter katholischer Familie für Büro ges.
Selbstgeschr. Off. unter **A 851** an die Exped.

Suche ordentliches
Mädchen
für Hausarbeit u. Küche.
Frau Dr. Broich, Neustr. 26.

Selbständig. Mädchen für Küche u. H. sofort b. h. Lohn gesucht.
Münsterplatz 4.

Braves, sauberes kath. **Mädchen** gesucht.
Frau J. Schepping, Mittelstr. 29.

Aelteres **Mädchen** mit best. Zeugnissen **sucht Stellung** zum 15. in frauenlosen Haushalt.
Off. u. **T 44** a. d. Exp.

Wegen Erkrankung des jetzigen, **ordentliches Mädchen** zum sofortigen Eintritt gegen **hohen Lohn gesucht.**
Markt 27.

Mädchen,
für ½ Tage gesucht.
Grevenbroich, Bahnstraße 86.

Bess. **Mädchen** mit best. Zeugnissen **sucht zum 15. o. früher Stelung,** am liebsten in Restaurant od. Kafé, wo es sich auch zeitweise mit im Geschäft betätigen kann.
Ang. u. **U 45** a. d. E.

Lehrmädchen
gesucht.
Corsethaus Imperial, Niederstraße 72.

Einheirat.

Landwirtstöchter, **Geschwisterpaar,** kath., Anf. 30, mit tadell. Vergangenheit, in jeder Arbeit erf., mit 15 Morg. eig. Ackerland zus., darunter ein Stück zur Wohng. geeign., suchen, weil alleinsteh., d. Bekanntschaft eines kathol. **Bahnarbeiters,** der einen Posten hat, welcher auch Landwirtschaft verst., weg. Aufrechterhalt. der Landwirtschaft zw. bald. Heirat. Zuerst Einheirat, später Neubau. Witw. ohne Kind nicht ausgeschlossen.
Off. u. **O 41** a. d. **Exp.**

Heirats-Gesuch.

Witwer, kath. v. Lande, 1 Kind (14 J.) m. schön. Bäckerei u. Landwirtsch., eig. Gesch. u. s. größerem Vermögen, wünscht sich eine ländlich gesinnte Lebensgefährtin. Person. v. 40—50 Jahren, denen an einem glückl. Heim gel., belieben ihre Offert. vertrauensvoll zu senden u. **B 852** an die Exp. d. Z.

Habe von 7 schweren und mittelschweren
Pferden
3 nach Wahl abzugeben.
Spedition Jos. Mathelsen, Schwannstr. 32.

Ein jung. wachs. Fox billig zu verkaufen.
Weckhoven Nr. 21.

Deutsch. Schäferhund
wachsam und scharf, daher für Hof gut geeignet, hat preiswert abzugeben.
Emil Winters, Königshoven,
Tel. Amt Bedburg 186.

Diesjähr. Hühner
zu verkaufen.
Paffrath, Düsseldorf, Humboldtstr. 82.

Schönes Coupé
4sitz., in guten Zustande, billig zu verkaufen.
M.-Gladbach, Parkstr. 29.

Als Saatbeize
empfehle billigst:
Kupfervitriol, Corbin und Uspulum.

Für Obstgarten:
Obstbaum-Carbolineum, Raupenleim u. Fanggürtel
Fangzeit ab Ende Oktober—Dezember.
Ferner:
Futterkalk u. Fresspulver, Maschinenöl, Tran und Wagenfett.
— **Tabakbeize.** —
Zolltor-Drogerie
Jos. Wintz,
Zollstr. 10. Tel. 522.

Motore,
Dreh- u. Gleichstrom. 220/380 u. 220/440 V., sofort ab Lager lieferbar.
H. Losing,
Büderich b. Neuß,
Telefon Neuß 220.

„Ich litt seit 8 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem
Juckreizen.
Durch ein halbes Stück Zucker's **Patent-Medizinal-Seife habe** ich das Übel völlig beseitigt. H. S., Pollz.-Serg." **Dazu Zuckooh-Creme** (nichtfettend u. fetthaltig). In all. Apothek., Drogerien u. Parfümerien.
In Neuß in der Schwanen-, Hansa-, Mohren-, Central- und Hubertus-Drogerie und Drogenhaus C. Haack.

Fettd. Pergam.-E.-Papier per Pfd. Mk. 6,—.
Heinr. Garenfeld, Neuß, Kapitelstr. 24.

Bordeaux-Weinflaschen
kauft, **S. Cavadino,** Krefelderstr. 51, Tel. 806.

Literflaschen sowie ⅘ Literflasch **Bordeaux- und Cognacflaschen**
kauft zum höchsten Preise an,
Jak. Derstappen, Hammtorstr. 42.

Kompl.
Werkstatt-Einrichtung
nebst Kleinmaterial für Kupferschmied und Installateure, sowie gebr. **Motorrad,** (fast neu) spottbillig zu verkaufen.
Off. u. **W. 47** a. d. E.

Suche eine gebr., noch gut erh. Heipumpe für zirka 12 Meter Leitung.
Oekoven 34a.

Möbel

kauft man immer noch in bester Ausführung u. Qualität preiswert beim
Schreinermeister Jos. Hilbrath,
Nr. 12 Clarissenstr. Nr. 12.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen zuverlässigen, jüngeren

Buchhalter.

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften pp. befördert u. **N 5313** die Exped. dsr. Zeitung.

Arbeiter u. Arbeiterinnen sowie Küfer

gesucht.
Gebrüder Derendorf, Sauerkrautfabrik,
Neußerwiese.

Für den
Bezirk Königshoven u. Morken
wird eine
zuverlässige Person
(Frau oder Halbinvalide)
als Zeitungsbote sofort gesucht.
Zu melden
Neuß-Grevenbroicher Zeitung,
Neuß, Niederstraße 46.

Gut, daß ich Sie treffe



Ich erinnere Sie daran, daß Sie das **Abonnement** auf die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

erneuern müssen, wenn Sie selbige nur für einen Monat bestellt haben.

Annahme bei der Post, den Boten und der Geschäftsstelle, Neuß, Niederstraße 46.

Für kleine Kinder ist der
Sommer-Puder
Odermeyer's Medizinal-
Lenor-Puder
bringend zu empfehl., sie wirkt geradezu Wunder. J. Erichsen, Flensburg. Zur Nachbehandlung ist Herbo-Creme bes. zu empfehl. Zu hab. in all. Apoth., Droger. und Parfüm.

Maschinen-, Cylinder-, Centrifugenöle, Maschinenfette, Tran, Lederöl (Triumph), Toiletten-, Stück- u. Schmierseifen, Fettseifenpulver
liefern billigst
Winkopp & Gebhardt, Neuß,
Drususplatz 64. Telephon Nr. 975.

Baumpfähle, Heckenpfähle, Gartenpfähle, Gerüstpfosten
sind fortlaufend zu allerbilligsten Preisen zu verkaufen bei
Hans Neil,
Holzhandlung, Wevelinghoven.

St. Martinslieder

sind wieder vorrätig in der
Geschäftsstelle des Neuß-Grevenbr. Zeitung.
Niederstraße 46.

Dampffärberei, Chem. Reinigungs-Anstalt und Kunstfärberei
Peter Marsch,
Neuss a. Rh., Hammtorstr. 19. Tel. 1231.
Gegründet 1869.
Filiale: Düsseldorf, Citadellstrasse 19.
In eiligen Fällen: Reinigen 12 Stunden, Färben 24 Stunden.
Teppiche werden gereinigt und geklopft.
Annahmestelle Crefelderstrasse 16, direkt am Bahnhof

Für
Industrielle, Kaufleute und Gewerbetreibende
liefern wir sämtliche Drucksachen für Büro- und Fabrikbedarf.
Gesellschaft für Buchdruckerei
Neuss, Niederstrasse.

Restaurant Heinr. Paar, Neuß
Friedrichstraße 41.
Die **Theater-Gesellschaft „Phönix"** Neußerfurth veranstaltet am 1. Novbr. 1921 (Allerheiligen) in meinem Lokale einen
großen Theaterabend.
Eintritt M. 4.50 incl. Steuer. Anfang punkt 6 Uhr.

Theaterverein Frohsinn Neußerfurth.
Am Dienstag, den 1. Nov. (Allerheiligen) veranstaltet obiger Verein im **Konkordia-Saale** Neußerfurth einen
großen Theaterabend.
Es gelangt zur Aufführung:
I. **Wenn Mütter fluchen!**
Dramatisches Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen.
II. **Im dunklen Forst, oder Maria hilf!**
Schauspiel in 1 Akt.
Anfang punkt 6½ Uhr.
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Tilit
Hellstoff Mundwasser
Losta Zahnpasta
Zu haben: Drogenhaus **C. Haack,** Oberstr. 104. **Hubertus-Drog. Bernh. Walge,** Niederstr. 61 und in allen einschlägigen Geschäften.

Durch ihre nachweislich weite Verbreitung und ihren grossen kaufkräftigen Leserkreis in allen Schichten der Bevölkerung der Kreise Neuss und Grevenbroich bietet die

Neuss-Grevenbroicher Zeitung

Gewähr dafür, dass der Erfolg der in derselben veröffentlichten Inserate nicht ausbleibt.

Raucher die mit dieser teuren Leidenschaft behaftet sind, werden durch unser bewährtes „Abtin" befreit. Packung zur 3wöchigen Kur 8 M. Nach 3-5 Pfg. Einschädl. Wirkung garantiert. 1800 Dankschr. **Deutsch & Co.,** Neukölln Postf. Nr. 369.

Vereinskalender.

Kath. Gesellenverein Neuß. Statt des heutigen Religionsvortrages findet morgen abend 8 Uhr in der Gesellenhauskapelle Vortrag statt: Die armen Seelen.

Mandolinen-Abteilg. „Novesia". Montags, Mittwochs und Freitags: Uebungsstunde für die ältere Abteilung bei Lenzen.

III. Orden des hl. Franziskus. Dienstag, Allerheiligen, nach der Abendandacht: Erteilung der Generalabsolution in der Krypta der Münsterkirche.

St. Elisabeth-Verein, Münsterpfarre. Sonntag, den 5. November, nachmittags 3 Uhr, Konferenz.

Kevelaer-Bruderschaft. Donnerstag, den 3. Nov., 7¼ Uhr in St. Dreikönigen hl. Messe für die lebenden und abgestorbenen Mitglieder der Bruderschaft, wozu freundlichst eingeladen wird.

Kath. Lehrerinnen-Verein, Arbeitsgemeinschaft. Heute nachmittag 2 Uhr, Friedhofschule, Musterlektion mit anschließender Methodik.

Im Einzelverkauf
ist **unsere Zeitung** auch täglich im
Städt. Kiosk
Ecke Bahn- und Crefelderstrasse
zu haben.
Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Eifelverein.
Morgen fällt der Eifelabend wegen Allerheiligen aus.

APOLLO-THEATER Neuss.
Blatzheim-Gastspiele
Täglich 7½ Uhr abends:
Ein Prachtmädel.

Ich empf. mein Lager in
Baumaterialien
Tonrohre, Einmachtöpfe, Krippenschalen, Zementwaren, Grabeinfassungen, Betonpfosten, Hobelbord, rauhe Bord Latten, Rahmen, Bedachungsmaterial u. s. w.
Franz Sturm,
Baumaterialien-Hdlg.,
Grimlinghausen,
Telefon 688 Neuß.

Piano
Stimmen, Reparieren.
Mauelshagen,
Niederstr. 39, Tel. 1127.

Große Ersparnisse!
Fabriken, Behörden, Private etc
sammelt die ausgebrannten Glühlampen und schreibt sof. u. Prospekte.
Glühl.-Zentrale Baltes, Worringen a. Rh.

Schreibtische
in bester Ausführung und grosser Auswahl.
Alle Büromöbel sofort lieferbar.
Mühle Münsterplatz 2 Telefon 957.

Vorhänge Stores Etamine
spottbillig
Adalbert Kieldenich,
Neuß, Promenadenstr. 24

Ratten, Mäuse, Wanzen Schwaben
vertilgt radikal.
Bestellung unter
Kammerjäger Schulen
an die Geschäftsstelle d. Z.

Fahrrad
wenig gebraucht, billig zu verkaufen.
Promenadenstr. 41. Hdlg.

1 Schäferhund zugelaufen.
Abzuh., **Grimlinghausen,** Kiffelstraße Nr. 7.